

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSSTELLE F. X. RUEGENBERG OLPE
Abdruck: Grundpreis: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 30 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsverteilung oder in Konkurrenz wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand: Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S.V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezie-
hungen DM 3,54 incl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unser
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 341 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 183

Mittwoch, den 10. August 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pfg



Unser oberes Bild zeigt eine Vollversammlung der Genfer Atomkonferenz. Unten ist die
Abordnung der Bundesrepublik zu sehen, in der ersten Reihe von links: Hinsch,
Professor Hahn und Gentner.

Angriffe betrunkenen Südkoreaner

Mit Tränengas und Wasserwerfern gegen Demonstranten

Seoul, (INS) Die Demonstrationen
gegen die neutrale Überwachungskommission
für den Waffenstillstand in Korea, die
am Montag an mehreren Orten Süd-
koreas begonnen hatten, dauerten auch
gestern an. Etwa ein Dutzend amerikani-
scher Soldaten wurde nach den bisherigen
Berichten verletzt, als sie Posten der neu-
tralen Kommission gegen anstürmende
Südkoreaner schützten.

Hunderte von südkoreanischen Kriegs-
teilnehmern versuchten gestern morgen,
die Insel Wolmi bei Incheon zu stürmen,
auf der Mitglieder der neutralen Waffen-
stillstandskommission untergebracht sind.
Ein Sprecher der amerikanischen Armee
berichtete, daß viele der Demonstranten
betrunken gewesen seien. Der Haupt-
trupps der Angreifer versuchte, vom Fest-
land über den Damm auf die Insel vorzu-
dringen. Eine andere Gruppe ging bei Ebbe
über das Watt und griff eine amerikani-
sche Postenstellung von hinten an. Mit
Wasserschüssen, Tränengas und Wasserwer-
fern wurden die Südkoreaner zurückge-
wiesen. Ein halbes Dutzend amerikanischer
Soldaten wurde verletzt.

Bei Ausschreitungen in der Hafenstadt
Pusan im Südosten Koreas waren be-
reits am Montag sechs amerikanische Sol-
daten verletzt worden. Sie waren von
Steinen getroffen worden, mit denen ko-
reanische Demonstranten sie bewarfen, als
sie gegen die Gebäude der neutralen Kom-
mission vorgingen. Auch hier setzten die
Amerikaner Tränengas und Wasserwerfer
ein. 2000 Koreaner ihre Angriffe.

Die Mitglieder der neutralen Überwa-
chungskommission, die aus Vertretern
Schwedens, der Schweiz, Polens und der
Tschechoslowakei besteht, wollen am heu-
tigen Mittwoch die schwierige Lage be-
sprechen, die durch das Ultimatum der
südkoreanischen Regierung entstanden ist.
Südkorea hat verlangt, daß die Angehö-
rigen der Kommission das Land bis zum
Sonntag verlassen.

Gespräch über Fünf-Tage-Woche

Kassel, (dpa) Die Sozialpartner
des Ruhrbergbaus, der Unternehmensver-
band Ruhrbergbau und die IG Bergbau,
werden Ende August zu einem ersten Ge-

spräch über die Verwirklichung der Fünf-
Tage-Woche im Steinkohlenbergbau
in Essen zusammentreffen. Wie der Lei-
ter der Tarifabteilung der IG Bergbau,
Dahlmann, gestern in Kassel mitteilte,
will die IG Bergbau zunächst ein verlän-
geretes Wochenende unter Beibehaltung der
Siebeneinhalb-Stunden-Schicht erreichen.
Erst dann wolle sie die Verkürzung der
Arbeitszeit im Bergbau auf sieben Stunden
tätlich anstreben.

Bei Notlandung getötet

Moskau, (Reuter) Die sowjetische Ver-
kehrsmaschine, bei deren Absturz am Wo-
chenende 25 Menschen ums Leben kamen,
ist bei einer Notlandung in der Nähe des
Flugplatzes von Woronesch abgestürzt.
Dies geht aus dem Bericht des norwegi-
schen Botschaftsattachés in Moskau, Dahl,
hervor, der die Absturzstelle besichtigte
und mit Augenzeugen des Unglücks spre-
chen konnte.

Atomkraftwerke noch reichlich teuer

Amerikaner, Russen und Engländer berichten auf der Genfer Atomkonferenz

Genf, (Korr.) Die USA und die Sowjetunion berichteten gestern auf der Genfer
Atomkonferenz über ihre Atomkraftwerke. Dabei wurde offenbar, daß
man auf amerikanischer und auf sowjetischer Seite verschiedene Ansichten über die
zweckmäßigste Form des Atomkraftwerk-Reaktors hat.

Der Amerikaner Dr. Walter Zinn be-
richtete über den in Idaho erbauten
Kochend-Wasser-Reaktor, der bis auf 90
Prozent mit Uran 235 angereicherte Uran-
platten verwendet und den für Turbo-Ge-
neratoren verwendeten Dampf unmittelbar
im Reaktorraum erzeugt. Die Russen Blo-
chintsew und Nikolajew erläuterten
den russischen Reaktortyp, der seine
Hitze durch eine Serie von Austausch-
Aggregaten weitergibt.

Die Sowjetunion wird im nächsten Jahr
einen Atomreaktor für ein Kraftwerk von
100 000 Kilowatt Kapazität in Dienst stel-
len. Blochintsew sagte, die Sowjetunion
werde keine weiteren 5000-Kilowatt-Atom-
kraftwerke des kleineren Typs bauen. So-
wohl von amerikanischer als auch von so-
wjetischer Seite wurde festgestellt, daß

Atom-Kraftwerke in Kürze absolut konkurrenzfähig sein und Strom zu den gleichen
Preisen herstellen würden, wie Was-
ser- oder Kohlekraftwerke.

Über Kapitalaufwendungen, die mit der
Anlage von Atomkraftwerken verbunden
sind, berichteten Hill von der britischen
und Davis von der amerikanischen Atom-
energie-Kommission. Hill kam zu dem Er-
gebnis, daß die Kapitallasten für ein sol-
ches Kraftwerk in naher Zukunft etwa das

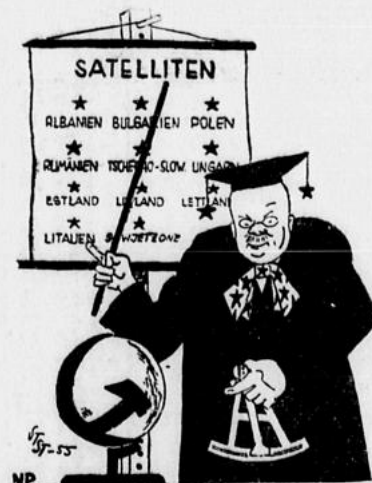
Wie wird das Wetter?

Wetterbesserung

Ein über Nordwest-
deutschland liegendes
Tiefdruckgebiet füllt
sich langsam auf. Da-
mit kommt Nordrhein-
Westfalen in den Ein-
flußbereich eines von
den Azoren bis nach
Nordskandinavien rei-
chenden Hochdruckge-
biets.

Vorhersage für Mitt-
woch: Wechselnd be-
wölkt und nachmittags noch gelegent-
lich Schauer. Etwas ansteigende Tem-
peraturen. Höchstwerte 18 bis 20 Grad.
Schwache Winde aus wechselnden Rich-
tungen.

Weitere Aussichten: Heiter bis wol-
lig und im ganzen trocken. Etwas
wärmer als bisher.



Wettrennen um Erdsatelliten

Professor der Sternkunde Molotow:
„Auch auf dem Gebiet der Satelliten sind
wir selbstverständlich führend!“ (NP)

„Druck von außen“

Bonn, (dap) Eine Erklärung „zuständiger
französischer Kreise“, daß eine Ablehnung
des Saarstatuts für die Saarbevölkerung
und die deutsch-französischen Beziehungen

Brentano an Saarkommission

Bonn, (dpa) Bundesaußenminister von
Brentano hat gestern telegrafisch der
W.E.U.-Kommission zur Überwachung der
Saarabstimmung mitgeteilt, daß er die
CDU der Bundesrepublik gebeten habe,
von der Entsendung von Vertretern zur
Gründungsversammlung der Saar-CDU
abzusehen. Die W.E.U.-Kommission hatte
den westdeutschen Außenminister gebeten,
bei der Bundes-CDU darauf hinzuwirken,
keine Vertreter zur Gründungsversamm-
lung der Saar-CDU nach Saarbrücken zu
schicken.

„Druck von außen“

Bonn, (dap) Eine Erklärung „zuständiger
französischer Kreise“, daß eine Ablehnung
des Saarstatuts für die Saarbevölkerung
und die deutsch-französischen Beziehungen

Atomkraftwerke noch reichlich teuer

Amerikaner, Russen und Engländer berichten auf der Genfer Atomkonferenz

Genf, (Korr.) Die USA und die Sowjetunion berichteten gestern auf der Genfer
Atomkonferenz über ihre Atomkraftwerke. Dabei wurde offenbar, daß
man auf amerikanischer und auf sowjetischer Seite verschiedene Ansichten über die
zweckmäßigste Form des Atomkraftwerk-Reaktors hat.

Der Amerikaner Dr. Walter Zinn be-
richtete über den in Idaho erbauten
Kochend-Wasser-Reaktor, der bis auf 90
Prozent mit Uran 235 angereicherte Uran-
platten verwendet und den für Turbo-Ge-
neratoren verwendeten Dampf unmittelbar
im Reaktorraum erzeugt. Die Russen Blo-
chintsew und Nikolajew erläuterten
den russischen Reaktortyp, der seine
Hitze durch eine Serie von Austausch-
Aggregaten weitergibt.

Die Sowjetunion wird im nächsten Jahr
einen Atomreaktor für ein Kraftwerk von
100 000 Kilowatt Kapazität in Dienst stel-
len. Blochintsew sagte, die Sowjetunion
werde keine weiteren 5000-Kilowatt-Atom-
kraftwerke des kleineren Typs bauen. So-
wohl von amerikanischer als auch von so-
wjetischer Seite wurde festgestellt, daß

Atom-Kraftwerke in Kürze absolut konkurrenzfähig sein und Strom zu den gleichen
Preisen herstellen würden, wie Was-
ser- oder Kohlekraftwerke.

Über Kapitalaufwendungen, die mit der
Anlage von Atomkraftwerken verbunden
sind, berichteten Hill von der britischen
und Davis von der amerikanischen Atom-
energie-Kommission. Hill kam zu dem Er-
gebnis, daß die Kapitallasten für ein sol-
ches Kraftwerk in naher Zukunft etwa das

Doppelte des Aufwandes für ein her-
kömmliches Kraftwerk betragen würden.
In den nächsten zehn Jahren würden die
Kapitalaufwendungen jedoch nur noch 50
Prozent über denen für ein Kraftwerk
des herkömmlichen Typs liegen.

Davis teilte mit, im Jahre 1975 würden
die USA voraussichtlich ebensoviel Energie
aus Atomanlagen gewinnen, wie jetzt von
dem gesamten Kraftwerkssystem des Lan-
des geliefert werden könne. Für dieses
Atomenergiesystem wäre eine Investition
von 20 Milliarden Dollar notwendig. Bei
den Voranschlägen für große Atomkraft-
werke rechnet man jetzt mit einem Kapital-
aufwand von 200 bis 250 Dollar je Kilo-
watt Leistungskapazität, während bei
Kohlekraftwerken die Aufwendungen pro
Kilowatt installierter Kapazität 150 Dol-
lar betragen.

Neuschnee während der Heuernte

Temperatursturz in den Alpen — Gewitter in Italien

Wien, (Korr.) Ein plötzlicher Tempera-
tursturz überraschte am Montag und in der
Nacht zum Dienstag die Bevölkerung und
die zahlreichen Feriengäste in weiten Ge-
bieten der Alpen und Oberitaliens.
In den österreichischen Alpen sanken die
Temperaturen in den Niederungen (!)
auf 12 bis 7 Grad ab. In Höhenlagen über
2000 Meter fiel Neuschnee. In Südtirol
kam es sogar zu Schneefällen bis
herunter zu niedrig gelegenen Alpen, auf
denen die Bergbauern bei der Heuernte
sind.

In Triest sank die Temperatur inner-
halb von wenigen Stunden auf 12 Grad,
ein Augustminimum, das in Triest seit
über 50 Jahren nicht mehr verzeichnet
wurde. Die Triestiner holten die Winter-
mäntel aus dem Schrank.

Über Ober- und Mittelitalien wüteten
zahlreiche Unwetter. Im Perugia kam
es zu ausgedehnten Überschwemmungen.
Blitzschläge forderten zwei Todesopfer.
In Großbritannien machten heftige
Regenfälle gestern dem seit fünf Wochen
anhaltenden hochsommerlichen Wetter ein
Ende.

Tochter Muraus als Lockspitzel

Verwandte behauptet: Vom SSD erpreßt

Frankfurt, (dpa) Eine in der Bun-
desrepublik lebende Verwandte des aus
dem Odenwald nach Heubach in die
Sowjetzone entführten ehemaligen Volks-
polizeimajors Muraus erklärte gestern,
sie sei sicher, daß Muraus 21jährige To-
chter Gitta Cullmann, die sich als
Lockspitzel für zwei SSD-Agenten betätig-
te, zu dieser Tat geprügelt worden sei.

Muraus habe, so wurde betont, schon
unter dem Verdacht der „Spionage für den
Westen“ gestanden, als er noch in der
Sowjetzone war. Nach seiner Flucht im
Winter 1954 habe man seiner Frau, seiner
Tochter, seinem Schwiegersohn, dem 24
Jahre alten Volkspolizeioffizier Cullmann,
und dessen Mutter mit Repressalien ge-
droht. Gitta Cullmann habe mit ihrem
Spitzeldienst vermutlich ihre Familie und
sich locken lassen wollen.

Wissenschaftler aus aller Welt werden zusammenarbeiten / Besuch bei Prof. Marcel Nicolet in Brüssel

Ohne Konzeptionen?

G. St. Als kürzlich eine profilierte Persönlichkeit der Koalition die überraschende Feststellung machte, daß der Westen sich in der Frage der Wiedervereinigung in Genf „konzeptionslos“ gezeigt habe, wurde ihr aus Regierungskreisen entgegengehalten, daß die Ausführungen Eisenhower, Edens und Faures zahlreiche Anregungen enthalten hätten. Wie es scheint, ist diese Kritik in der Bundeshauptstadt mißverstanden worden, auch wenn in den Vorstellungen der westlichen Regierungschefs eine klare und einheitliche Linie nicht zu entdecken war. Es wäre deshalb fruchtbarer, der Ursache nachzugehen und zu fragen: warum sind den westlichen Großmächten seitens der Bundesregierung keine Vorschläge unterbreitet worden, die angesichts des bekannten Sicherheitsbedürfnisses der Sowjetunion das Konferenzergebnis aussichtsreicher hätten beeinflussen können? Es ist nicht lange her, seit bekannt wurde, daß der Bundesregierung zahlreiche Vorschläge für die Verwirklichung der Wiedervereinigung zugegangen seien, daß man aber davon Abstand nehmen solle, weil hierfür die wesentlichen gescheiterten Experten in Bonn zuständig seien. Wer die Rede des Vizekanzlers Blücher in Berlin liest, könnte allerdings fragen, wo hier noch von einer Konzeption die Rede sein kann.

Das besagt nicht, daß die Bundesregierung keine hat, und daß sie nicht gewillt ist, die günstige Atmosphäre auszunutzen. Im Grunde deckt sich die wiederholte Mahnung des Bundeskanzlers zur Geduld mit der Äußerung Bulganins, daß die Wiedervereinigung notfalls Schritt für Schritt verwirklicht werden kann. Die Ursache dieser Vorsicht liegt also in Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen und — können. Wie kann dann aber der Vizekanzler der Deutschen Bundesrepublik, Herr Blücher, in Berlin sagen: „Wir erkennen politische Hindernisse nicht an, die gegen die sofortige Wiedervereinigung sprechen“? Wie können Bonner Regierungskreise als ihre „Grundauffassung“ verbreiten: „Der Westen sollte den Russen die angestrebte Entspannung verweigern, so lange sie nicht bereit sind, einer Wiedervereinigung zuzustimmen“? Oder zur bevorstehenden Normalisierung der diplomatischen Beziehungen zwischen Bonn und Moskau: „Das wäre etwa so, wie wenn ein Bankräuber später auf der ausgeraubten Bank erschienen und erklärte, er wolle das geraubte Geld nun als Einlage hinterlegen“? Und schließlich: wie kann eine der Bundesregierung so nahe stehende Zeitung wie die „Kölnische Rundschau“ eine Karikatur veröffentlichen, auf der Dr. Adenauer, mit dem in der Mitte abgeschnittenen Oberkörper des deutschen Michels unter dem Arm, einer russischen Schreckgestalt nachsteht, die ein blutiges Messer in der Faust und das Pendant des Michels an sich gepreßt, zu entfehlen versucht — mit der Unterschrift: „Haltet den Dieb!“?

Was soll mit dieser Sprache bezweckt werden? Will die Bundesregierung, die für die Äußerungen des Vizekanzlers verantwortlich gemacht werden kann, damit ein Flasko der Moskausee präjudizieren, um hinterher sagen zu können, daß mit den Russen erst dann verhandelt werden kann, wenn die westdeutsche Wiederaufrichtung abgeschlossen ist? Oder soll die Sowjetregierung zu einer Reaktion herausgefordert werden, auf die der Bundeskanzler dann erklären kann: Unter solchen Umständen reise ich nicht? Man könnte fast annehmen, daß die Furcht vor einem positiven Ergebnis größer ist als vor einem negativen. Schon einmal, nach der Berliner Konferenz, schrieb eine Pariser Zeitung, Bonn hätte am liebsten geflaggt. Und deshalb werden wir das Gefühl nicht los, daß die allzu betonte Forderung nach der Wiedervereinigung gar nicht so gemeint ist, und daß sie die Russen nur zur Erhaltung des Status quo veranlassen soll.

Marcel Nicolet hat das Wochenende nicht an der See verbringen können. Der Professor an der Universität Brüssel und Chef-Meteorologe des Königlich Belgischen Observatoriums gehört zu den Männern, die Einzelheiten zu dem sensationellen amerikanischen Erdsatelliten-Projekt bekanntgegeben haben. Ich — Frank Kennedy — sprach mit dem 43jährigen, glücklich verheirateten Wissenschaftler in seinem mit Bücherregalen angefüllten Arbeitszimmer. Seine geräumige Villa steht in der ruhigen Brüsseler Vorstadt Uccle, nur einen Steinwurf vom Observatorium entfernt. Fast ein wenig verlegen sagte Professor Nicolet: „Ich wollte eigentlich gar nichts über den Erdsatelliten bekanntgeben, aber als Sekretär des Komitees für das Internationale Geophysikalische Jahr mußte ich es tun.“

Diese Stellung wird ihm noch manche schlaflose Nacht bereiten. Das Geophysikalische Jahr vom Juli 1957 bis Dezember 1958 wird eine umfangreiche internationale Zusammenarbeit von Wissenschaftlern bringen, wie sie die Welt bisher nicht gesehen hat. Professor Nicolet gehört zu den Hauptorganisatoren.

Neuaufgabe der „Polarjahre“

Was ist eigentlich das Geophysikalische Jahr? Der Professor erklärte es mir. Es ist eine Erneuerung der beiden im letzten Jahrhundert abgehaltenen „Polarjahre“. 1875 erkannten die Wissenschaftler, daß die Erforschung der Polargebiete nicht nur eine Angelegenheit einer einzigen Fakultät sei. Man wurde sich darüber einig, daß gemeinsame Studien aller Interessenten notwendig sind. So organisierte man 1882/83 das erste Polarjahr mit Teilnehmern aus Rußland, Österreich-Ungarn, Finnland und Norwegen. Wertvolle Daten konnten gesammelt werden. Der erste Weltkrieg bereitete der Entwicklung vorläufig ein Ende, bis endlich 1932/33 ein zweites Polarjahr durchgeführt wurde, das noch weit mehr Erfolg brachte. Zwar machte der zweite Weltkrieg ein drittes derartiges Unternehmen vorläufig wieder unmöglich, aber die Entwicklung neuer Kriegsmaschinen hat, wie Professor Nicolet betont, auch den Wissenschaftlern bessere Mittel in die Hand gegeben.

Auch deutsche Teilnehmer

Nach dem Kriege war es zuerst Professor Bekner, Präsident des Verbandes ameri-

kanischer Universitäten, der für ein Wiederaufleben der Polarjahre in erweiterter Form plädierte. Er gewann die Unterstützung des Internationalen Rates wissenschaftlicher Gesellschaften. Wissenschaftler aus 40 Nationen, darunter auch deutsche, werden sich an dem Geophysikalischen Jahr beteiligen. Wie Nicolet

Explosion in 9000 Meter Höhe

Edward (Kalifornien). Eine Explosion im schnellsten Flugzeug der Welt, der amerikanischen „Bell X-1a“, löste über Kalifornien in etwa 9000 Meter Höhe einen Zwischenfall aus. Die Raketenmaschine war noch mit ihrem Trägerflugzeug, einem B-29-Bomber, verbunden, als sich die Explosion ereignete und einem folgenden Düsenjäger die Kabinenhaube abfiel.

Dem Piloten der Rekordmaschine, der bei der Explosion unverletzt geblieben war, gelang es unter großen Schwierigkeiten, in das Trägerflugzeug umzusteigen, nachdem er noch den Treibstoff seiner Maschine, Wasserstoffsuperoxid, abgelassen hatte. Da weitere Explosionen befürchtet wurden, warf der Bomber die Raketenmaschine ab.

Die „Bell X-1a“ hält zwei Weltrekorde: den Geschwindigkeitsrekord mit 2655 Kilometer in der Stunde und den Höhenrekord mit über 27 000 Metern.

Parteilpolitische, nicht politische Neutralität

Erklärung Gutermuths auf der Generalversammlung der IG Bergbau

Kassel. (dpa) Der 2. Vorsitzende der IG Bergbau, Gutermuth, betonte gestern auf der Generalversammlung der Gewerkschaft in Kassel, daß die satzungsmäßig festgelegte parteipolitische Neutralität der Gewerkschaften nicht zugleich auch ihre politische Neutralität bedeute. Eine Gewerkschaftsbewegung, die sich um ihre eminenten Lebensinteressen in den politischen Räumen nicht kümmere, sei keine Interessenvertretung mehr.

Mit aller Klarheit müsse einmal festgestellt werden, so sagte Gutermuth, daß sich die IG Bergbau und der DGB bei der Organisationsarbeit trotz aller Anfeindung nach wie vor als unabhängige, freie Gewerkschaftsbewegung gegenüber Regierung und Unternehmern betrachten. Gutermuth unterstrich den Willen der Gewerkschaften, das Aktionsprogramm des DGB in die Tat umzusetzen. Die vom DGB bestimmte Rangordnung mit der Forderung nach der allgemeinen Einführung der Fünf-Tage-Woche an der Spitze müsse auch von der IG Bergbau eingehalten werden.

Gutermuth setzte sich für eine bevorzugte soziale Stellung der im Bergbau beschäftigten Jugendlichen ein, die sich auch auf die Lohn- und arbeitsrechtlichen Bereiche erstrecken müsse. Nur dann könne der bergmännische Nachwuchs gesichert und das Interesse am Bergmannsberuf gewahrt werden.

Bekenntnis zur Einheitsgewerkschaft

Ein Bekenntnis zur Einheitsgewerkschaft legte der CDU-Bundestagsabgeordnete Scheppmann ab. Die Einheitsgewerkschaft, so sagte er, sei aus der bitteren Erfahrung der nationalsozialistischen Zeit gewachsen. Eine starke, saubere und umfassende Gewerkschaft sei heute mehr

denn je notwendig. Ihr würden bei der Wiedervereinigung große Aufgaben zufallen. Um die Einheit der Arbeitnehmerenschaft aufrechtzuerhalten, dürfe die Einheitsgewerkschaft nicht den Charakter einer Richtungs- und Unternehmenseinheitsgewerkschaft annehmen. Das bedeute jedoch nicht, daß ihre Mitglieder ihre politischen Auffassungen aufgeben

müßten. Allerdings dürfe keine politische Richtung Anspruch auf ein Monopol in der Meinungsbildung der Gewerkschaften erheben. Meinungsverschiedenheiten müßten sofort durch rücksichtslose Offenheit geklärt werden.

Vermögen von 55,45 Millionen

Wie auf der Generalversammlung bekanntgegeben wurde, zählte die IG Bergbau am 30. Juni 588 033 Mitglieder, darunter 469 915 Bergarbeiter. Zum gleichen Zeitpunkt verfügte die IG Bergbau über ein Vermögen von 55,45 Millionen Mark, darunter allein ein Bankguthaben von 37 Millionen Mark.

Die Expedition entdeckte in diesem Gebiet 112 Meteoritenkrater mit Tausenden von Meteoriten und Meteoritenfragmenten verschiedener Größe mit einem Gewicht von 1745 Kilo bis 0,18 Gramm.

Kulisse der Welt zu gucken, solange es noch lohnte, mitzuspielen. Ich kam zu mir selbst auf dieser Fahrt, und ich habe heute kapiert, daß dies im Grunde das Allerschwierigste ist, was uns armen Menschen gelingt.“

Als sie mir dies erzählte, war sie schon Frau Riemer, die in Heidelberg einem prächtigen Haus vorstand, das berühmt war wegen seiner Gastfreundschaft. Sie machte damals eine Bewegung — ich war ihr Gast —, über die Räume hin, in denen kostbare Kunstwerke verstaut waren: „Ach, das alles behält man nicht. Man behält nur sich selbst und die Liebe, wenn man sie erworben hat, mein Freund!“

Ich stand damals auf, denn ich merkte selbst, ich dürfe ihr nicht mehr zu lange in die braunen Augen sehen, ohne meinen Freund Riemer, mit dem ich meine Schulzeit schon verbracht hatte, untreu zu werden.

Kurz bevor der Zug zu der großen Dampferfähre in Stralsund kam, auf der man die Wagen zur Insel hinüberfuhr, stellte sich Susanne zum erstenmal eigentlich den Ernst ihrer Aufgabe vor. Sie hatte zugesagt, weil sie von dem Warenhaus fortwollte, sie hatte zugesagt, weil ihr der Zufall das Angebot zugeworfen hatte. Sie hatte dann den Rat des Professors befolgt und war zu einem Zirkus gegangen, wo man das lernen sollte, was man überhaupt nicht lernen kann: kleine Kinder zu betören.

Sie überhörte sich selbst. Sie nahm ihre linke Hand und hielt sie vor das Gesicht: „Das ist der Vater mit dem hohen Hut...“ dachte sie, und ihre Lippen bewegten sich dabei, ohne daß sie Töne formten. Gleichzeitig hob sie den langen Zeigefinger vor die Augen: „Das ist die Mutter mit dem frohen Mut...“ dachte sie weiter und spreizte den Daumen zur Seite. Schnell ging nun das Händespiel weiter: „Das ist der Onkel, schlank und groß“, sagte jetzt

erklärte, hat jedes Teilnehmerland sein eigenes Nationales Komitee, das auch ein eigenes Programm aufstellt. Diese Programme werden koordiniert, wenn sich die Wissenschaftler in der Zeit vom 8. bis zum 14. September in Brüssel treffen. Dann erhält alles seinen letzten Schliff.

Die den Nationen zugewiesenen Aufgaben werden sich nach der geographischen Lage eines jeden Landes sowie nach den verfügbaren Spezialisten richten. Die USA werden zum Beispiel ihr Erdsatelliten-Projekt starten. Die Sowjets wollen tausend Wissenschaftler auf einem Eisbrecher in die Antarktis entsenden und dort Beobachtungsstationen einrichten. Auch die USA, Großbritannien, Australien, Argentinien und Frankreich planen Südpol-Expeditionen. Viele der Stationen werden international besetzt sein; es ist zum Beispiel vorgesehen, daß an mindestens drei Punkten Amerikaner, Sowjetwissenschaftler und Briten Seite an Seite arbeiten.

Im Laufe des Geophysikalischen Jahres wird es eine Anzahl von „Welttagen“ geben, vorwiegend bei Vollmond und bei Mondfinsternissen. Dann werden viele tausend Wissenschaftler überall auf der Erde den Himmel gleichzeitig beobachten. An anderen Welttagen wird die Beobachtung der Bahn von Raketen gelten, die in der Antarktis, in Woomera, in der Sahara und in Japan abgeschossen werden sollen. Die so erlangten Informationen werden über das internationale Nachrichtennetz der meteorologischen Dienste ausgetauscht.

Werkschutz entwirft

Wien. (Korr.) Die letzten Kontingente des aus Kommunisten bestehenden Werkschutzes für die bisher von den Sowjets betriebenen Erdölanlagen in Niederösterreich sind entwirft worden. Die Angehörigen des Werkschutzes werden bei der Übergabe dieses Betriebes an Österreich als Arbeiter übernommen.

Die erste Lehre der Genfer Atom-Konferenz ist, daß das Atomgeheimnis praktisch nicht mehr existiert. Jedes Land will jetzt all das bekannt geben, was es bisher eifersüchtig geheim hielt, denn jedes weiß sehr gut, daß seine Geheimnisse morgen entdeckt sein werden, falls sie es nicht überhaupt schon sind. Die zweite Lehre ist, daß sich jetzt die Gelehrten treffen können, um das Atom in den Dienst des Friedens zu stellen.

Die Expedition entdeckte in diesem Gebiet 112 Meteoritenkrater mit Tausenden von Meteoriten und Meteoritenfragmenten verschiedener Größe mit einem Gewicht von 1745 Kilo bis 0,18 Gramm.

Die Expedition entdeckte in diesem Gebiet 112 Meteoritenkrater mit Tausenden von Meteoriten und Meteoritenfragmenten verschiedener Größe mit einem Gewicht von 1745 Kilo bis 0,18 Gramm.

Die Expedition entdeckte in diesem Gebiet 112 Meteoritenkrater mit Tausenden von Meteoriten und Meteoritenfragmenten verschiedener Größe mit einem Gewicht von 1745 Kilo bis 0,18 Gramm.

Die Expedition entdeckte in diesem Gebiet 112 Meteoritenkrater mit Tausenden von Meteoriten und Meteoritenfragmenten verschiedener Größe mit einem Gewicht von 1745 Kilo bis 0,18 Gramm.

Die Expedition entdeckte in diesem Gebiet 112 Meteoritenkrater mit Tausenden von Meteoriten und Meteoritenfragmenten verschiedener Größe mit einem Gewicht von 1745 Kilo bis 0,18 Gramm.

Die Expedition entdeckte in diesem Gebiet 112 Meteoritenkrater mit Tausenden von Meteoriten und Meteoritenfragmenten verschiedener Größe mit einem Gewicht von 1745 Kilo bis 0,18 Gramm.

Die Expedition entdeckte in diesem Gebiet 112 Meteoritenkrater mit Tausenden von Meteoriten und Meteoritenfragmenten verschiedener Größe mit einem Gewicht von 1745 Kilo bis 0,18 Gramm.

Die Expedition entdeckte in diesem Gebiet 112 Meteoritenkrater mit Tausenden von Meteoriten und Meteoritenfragmenten verschiedener Größe mit einem Gewicht von 1745 Kilo bis 0,18 Gramm.

Die Meinung der anderen

Hoffmanns Spiel

Basler Nationalzeitung

Wenn sich die Saar-CDU, nicht zuletzt unter dem Einfluß der Geistlichkeit, gegen das Statut ausgesprochen hat, beweist das lediglich ihre Unabhängigkeit von der CDU der Bundesrepublik und wird ihre Position gegenüber der Christlichen Volkspartei Hoffmanns im Hinblick auf die Parlamentswahlen erheblich stärken. Ministerpräsident Hoffmann spielt mit der Anrufung Adenauers als Kronzeuge ein gefährliches Spiel. Er geht mit der Spekulation auf die Bündnistreue des Kanzlers an die äußerste Grenze. Er tut dies, weil ihm nichts willkommener sein kann als gereizte Reaktionen aus Bonn. Forsche deutsch-nationalistische Parolen sind Wasser auf seine Mühlen. Am internationalen Stimmungsbarometer wie in der Saar-Kommission lenken solche Stimmen den Zeiger auf die Seite Hoffmanns. Der Entschluß der Saar-Kommission gegen die Teilnahme von Politikern der Bundesrepublik an Abstimmungsverhandlungen den neuen deutschen Parteien an der Saar ist daher im Effekt vielleicht weniger ein Erfolg für Hoffmann als für die pro-deutschen Parteien selbst, weil er dazu beiträgt, die gespannte Lage zu beruhigen.

Daily Telegraph

Die Außenministerkonferenz im Oktober wird eine Kraftprobe zwischen dem Westen und der Sowjetunion in der Deutschlandpolitik werden. Der Zweck der jetzigen russischen Politik des guten Willens ist es, eine Atmosphäre zu schaffen, in der es dem Westen schwer sein würde, festzubleiben, ohne als Spielverderber zu erscheinen. Aber die aufgeworfenen Fragen sind so ernst, daß Großbritanniens bereit sein wird, eher die Außenministerkonferenz offen scheitern zu lassen, als in Fragen von lebenswichtigem Interesse Kompromisse einzugehen. Eine noch jahrelang anhaltende Teilung Deutschlands ist eine Aussicht, die für die europäische und die britische Sicherheit als gefährlich angesehen würde.

New York Times

Die Sowjets schätzen die Probleme falsch ein, wenn sie glauben, daß einige gut publizierte Gesten, wie das Gartenfest bei Bulganin, allein genügen. Wir erinnern uns an vergangene Zeiten, auch unter Stalin, als es ähnliche Versuche eifrig betriebener Freundschaft gab. Wir erinnern uns aber auch, daß, sobald es Moskau für wünschenswert hielt, solche Freundschaft plötzlich abgebrochen wurde, wie ein Wasserhahn, den man zudreht. Sie wurde dann durch eine Kampagne ätzenden Hasses abgelöst, die auf den empörendsten Lügen über die freie Welt aufbaute. War. Erst wenn das sowjetische und das amerikanische Volk untereinander ebenso frei verkehren können wie die Völker Amerikas und Westeuropas, dann wird wirklich ein neuer Tag anbrechen.

Les Echos

Die erste Lehre der Genfer Atom-Konferenz ist, daß das Atomgeheimnis praktisch nicht mehr existiert. Jedes Land will jetzt all das bekannt geben, was es bisher eifersüchtig geheim hielt, denn jedes weiß sehr gut, daß seine Geheimnisse morgen entdeckt sein werden, falls sie es nicht überhaupt schon sind. Die zweite Lehre ist, daß sich jetzt die Gelehrten treffen können, um das Atom in den Dienst des Friedens zu stellen.

Adenauer zur Sozialreform

Frankfurt/Main. (dpa) „Für mich ist die Sozialreform das innerpolitische Thema Nummer eins schlechthin, dem ich schon seit langem meine besondere Aufmerksamkeit widme“, sagte Bundeskanzler Dr. Adenauer gestern in Mürren.

Reformierte Vereinigung

Detmold. (Inw) Am Samstagabend wurde in Detmold anläßlich des Internationalen Reformierten Weltkongresses die Internationale Vereinigung der reformierten Bekenntnisse gegründet, in der sich reformierte evangelische Christen aus aller Welt organisatorisch zusammenschließen wollen. Die Vereinigung will die internationale Begegnung zwischen reformierten Christen aller Länder sowie die Versorgung reformierter Minderheiten mit christlich-reformierter Literatur fördern. Das Sekretariat soll in Amsterdam eröffnet werden.

ander, so daß die Daumen und Zeigefinger von jeder Hand freies Spiel hatten. Er bewegte sie hin und her und sagte dazu den Kindervers: „Zwei Mädchen wollten Wasser holen, zwei Knaben wollten pumpen...“ Er bog plötzlich die Hände zusammen und schnellte den Daumen aus der entstehenden Hohlung der Hände heraus: „Da guckt der Herr zum Fenster 'raus und sagt, ihr seid Halunken.“

Susanne lachte: „Ja, das haben wir auch gelernt. Ich habe eben geübt, wissen Sie.“ Der junge Mann sah sie prüfend an. Der Ausdruck verwirrte ihn sichtlich: „Geübt?“ fragte er. Dann begriff er plötzlich, was hinter dem Ausdruck stehen mochte, und sagte, während er seine Gedankenketten nun endgültig beiseite legte: „Verzeihung, gnädige Frau, Sie bereiten sich sozusagen vor, und eigentlich hätte ich gar nicht über den Zaun gucken dürfen!“

Susannes Gesicht wurde ernsthaft. Der Mann gefiel ihr außerordentlich. Er mußte viel durchgemacht haben. Sein Gesicht sah verarbeitet aus. Diesem Gesicht gegenüber, aus dem das Lächeln wie die Sonne nach schweren Regentagen hervorleuchtete, konnte, wollte sie nicht lügen.

„Nein, nicht gnädige Frau, Kindergärtnerin. Es ist meine erste Stellung dieser Art, und ich glaube, ich habe Lampenfieber...“

Der junge Mann warf einen Blick auf ihre Figur, auf ihre Art dazusitzen und auf ihre langen, schmalen Finger, die das Kinderspiel exzerziert hatten. Irgend etwas stimmte da nicht.

Er fragte fast mechanisch weiter, während seine Gedanken schon wieder auf der Flucht nach seinem Arbeitsstisch waren, den er in Berlin verlassen hatte: „Darf ich fragen, wohin die Reise geht?“

„In die Nähe von Putbus auf ein Gut. Drei Kinder, vier, sieben und acht Jahre alt. Im Grunde fürchte ich mich ein bißchen.“

(Fortsetzung folgt)

Susanne Riemer

★ LIEBESROMAN VON ROLF BRANDT ★

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(5. Fortsetzung)

Ungewisser merkte auch im Augenblick der Abfahrt nicht, daß Susanne zum ersten Male in ihrem Leben einen Eisenbahnzug für eine längere Reise betrat. Sie lehnte sich in ihre Ecke zurück und atmete tief auf: „So, nun ist das alles vorbei!“

Sie stellte sich das Neue, das vor ihr lag, keineswegs rosig vor. Aber man würde das Meer sehen, man würde erleben, wie sich der Herbstwald an seinen Rändern dunkelgelb und dunkelrot färbt. Und man würde sich sicherlich trotz Ärger oder Enttäuschung jeden Tag satt essen können. Vielleicht konnte man reiten! Das stellte sie sich als den Gipfel ihrer Erlebnisse in Putbus vor.

Sie hatte alle Bedenken, die ihr in den letzten Wochen gekommen waren, immer wieder zurückgestellt, indem sie sich selber zusprach: du wirst vielleicht eine Stunde jeden Tag auf einem Pferd sitzen können, dir wird für diese Stunde die Erde anders gehören als bisher, du wirst Menschen kennenlernen, du wirst Möglichkeiten haben. In Berlin, da wird man niemals reiten können, da wird man immer in dem Bienen-schwarm stecken, und wenn man ein wenig tiefer oder ein wenig heller summt, dann fällt man schon auf, dann stört man schon.

wohl niemals einsehen würde, wie es in der Welt zugeht.

Sie winkte mit der Hand und ließ ihr Taschentuch für einen Augenblick wehen. Was lasse ich zurück in Berlin, dachte sie? Nichts, und das ist gut.

Susanne Grieven hat mir sehr viele Jahre später einmal berichtet, auf dieser Bahnfahrt vom Stettiner Bahnhof in Berlin nach der kleinen Stadt Putbus auf Rügen habe sie sich am glücklichsten und ungewissesten in ihrem Leben gefühlt. Draußen rann die norddeutsche Landschaft vorüber, abgeerntete Felder, zuweilen ein blauer Rauch von Kartoffelfeuern, schütterter Waldbrand, in dem hie und da ein paar Birken etwas wie Heiterkeit brachten.

„Ich stellte mir die Frage, warum wir leben und ob es einen Sinn habe, so dahinzuflutern wie eines dieser Blätter draußen, das sich vom Baum gelöst hat. Ich war nicht traurig, daß ich Berlin verließ. Ich freute mich auch nicht mehr darauf, daß ich nun bald das Meer sehen würde, nach dem ich noch vor ein paar Jahren eine so große Sehnsucht gehabt hatte. Es war 'les enttäuschend, und die Menschen am meisten, wenn man ihnen näherkam.“

Ich saß da in dem rüttelnden Zug und redete mir selbst zu, meine Gedanken zusammenzunehmen. Ich hatte nun kapiert, daß ich auf die Männer wirkte, und ich hatte kapiert, warum es den Männern geht. Man mußte weiterkommen. Ich war entschlossen, auf dem Schloß da bei Putbus zu lesen, zu lesen, zu lesen. Ein anderes Mittel gab es ja für mich nicht, um hinter die



UNSERE Heimat

Holunderbeeren reifen

Der Holunderstrauch hat seine Blüten abgeworfen. Der August bringt seine Beeren, die vielbegehrten, zur Reife. Seit Jahrhunderten traut man dem Holunder viele Wunder zu. Er ist, wie man im Volksmund sagt, unser Herrgotts Arznei, trotzdem er kaum Saft in seinen Adern hat und Schaum das Mark seiner Zweige ist. In seinem Stamme oder dunklen Laub wohnt nach altem Glauben ein Schutzgeist, die Hollermutter, die übernatürliche Kräfte spendete und vor jeglichem Unheil behütete. Die Wirkung der Holunderbeeren erstreckt sich auf den Verdauungsapparat und das Nierensystem im Sinne einer leichten Krampflösung und Schmerzstillung, ferner auf das katarhalisch veränderte Lungengewebe im Sinne einer schleimlösenden Beeinflussung. Erkalte Kinder nehmen gern ein heißes, mit Zucker zubereitetes Getränk aus dem Saft der Holunderbeeren. Die getrockneten Holunderblüten liefern einen stark schweißtreibenden Tee, der ein bewährtes Hausmittel bei Erkältungen ist. Er gilt schlechthin als der beste Blutreinigungste. Man rechnet zu einem Aufguß etwa 5 Gramm auf eine Tasse und trinkt davon mehrmals täglich eine Tasse voll. Ein alter Volksspruch heißt: „Wo Holunder am Haus, bleibt die Krankheit draus.“

Olper Stadtplatz

Am Hardtweg. Es ist beabsichtigt, die Bau- und Straßenfluchtlinien des Hardtweges von der Imbergstraße bis zum Stadtwald (Hardt) zu ändern. Die Bekanntmachung über die beabsichtigte Aenderung ist am Schwarzen Brett des Rathauses veröffentlicht. Der Plan, der die notwendigen Angaben über die neuen Fluchtlinienführungen enthält, liegt im Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer 21, zu jedermanns Einsicht offen. Einwendungen gegen den Plan können in der Zeit vom 10. August bis 10. September bei der Stadtverwaltung Olpe geltend gemacht werden.

Die SGV-Abteilung unternimmt heute eine Abendwanderung zum Heiligenhäuschen. Treffpunkt um 20 Uhr beim Oberlyzeum.

Die Schalter der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Olpe und deren Zweigstellen in Wenden, Drolshagen, Attendorn, Grevenbrück und Altenhundem bleiben am Donnerstag, dem 11. August, wegen eines Betriebsausfluges für den Publikumsverkehr geschlossen.

Lebensversicherung bei Ferienreisen. Bei sämtlichen In- und Auslandsreisen genießt der Versicherte vollen Lebensversicherungsschutz, gleichgültig, wo er sich befindet. Auch wenn er die Reise im Flugzeug, d. h. in einer behördlich zugelassenen Verkehrsmaschine, antritt, bleibt seine Lebensversicherung uneingeschränkt gültig, sofern der Beitrag rechtzeitig entrichtet ist. Lebensversicherungsscheine sind daher nicht nur Inlands-, sondern Weltpolice.

Zum Luftballon-Wettbewerb anlässlich des VW-Jubiläums teilt die hiesige Volkswagenvertretung Autohaus Gebr. Nies mit, daß auf folgende Gewinnlose je ein Volkswagen fällt: Nr. 259 370, 470 725 und 400 796 (Angaben ohne Gewähr).

Totenglocke. Im gesegneten Alter von 81 Jahren verstarb unerwartet Frau Anna Schmale, verwitwete Voßhagen, geb. Funke, wohnhaft am Kettelerweg 6. Die

verstorbene Mitbürgerin möge nunmehr ruhen in Gottes hl. Frieden!

Vereinfachung der Kindergeldzahlung an Arbeitslose. Die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt mit: Die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat mit dem Gesamtverband der Familienausgleichskassen eine Vereinbarung über die Kindergeldzahlung an Arbeitslose mit drei und mehr Kindern getroffen. Nach der gesetzlichen Regelung im Kindergeld- und Kindergeldanpassungsgesetz erwerben kindergeldberechtigte Unterstützungsempfänger bereits

durch eine kurzfristige, gegen Unfall bei einer Berufsgenossenschaft versicherte Beschäftigung, die sie während des Unterstützungsbezugs ausüben, einen Kindergeldanspruch gegen eine Familienausgleichskasse und verlieren damit ihren Anspruch auf Kindergeld gegen das Arbeitsamt. Ab sofort erhalten alle Arbeitslosen, die am letzten Werktag eines Monats bei einem Arbeitsamt Unterstützung bezogen haben, das Kindergeld von ihrem Arbeitsamt, sofern sie nicht eine ständige Nebenbeschäftigung oder Nebentätigkeit ausüben. Die hiernach über die gesetzliche Regelung hinausgehenden Leistungen der Arbeitsämter werden von den Familienausgleichskassen erstattet.

Verkehrsunfälle. Am Montag stieß ein Pkw beim Zurücksetzen auf der Kreuzung Kölner-Westfälische Straße gegen einen ihm folgenden Pkw. An beiden Fahrzeugen entstand Sachschaden. — Am gleichen Tage geriet ein Anhänger beim Bremsen gegen die Kettensperrung auf der Kreuzung Kölner-, Bahnhofstraße. Der Anhänger und die Kettensperrung wurden beschädigt.

Zum „Tag der deutschen Heimat“

Am 11. September in Olpe, Attendorn und Meggen-Maumke

Olpe. „Gewalt verjährt — Recht währt!“ Welch tiefer Sinn liegt im diesjährigen Leitgedanken zum „Tag der deutschen Heimat“, der in Nordrhein-Westfalen am 11. September allerorts eingedenk des ersten Anlasses in würdiger Form begangen werden soll.

Der diesjährige Gedenktag legt den Veranlassern eine besondere Verpflichtung auf, sind doch bereits zehn Jahre verstrichen, seitdem in der Potsdamer Konferenz die Austreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihren angestammten Heimatgebieten besiegelt wurde. Dieses widerrechtliche und widernatürliche Geschehen fand seine Grundlage nur in der Macht, die die militärischen Sieger des Krieges damals in Händen hatten. Die Folgen und Auswirkungen dieser Gewaltmaßnahme waren für die Ostdeutschen von unübersehbarer tragischer Ausmaße, darüber hinaus für die Westdeutschen, deren Land durch die Kriegseinwirkungen ebenfalls hart mitgenommen war. Daß dieses gewaltsam entstandene, geteilte Deutschland nichts wie Unsegen und Unruhe unter die Völker bringen konnte, beweist die Tatsache, daß das Vertriebenenproblem im Vordergrund sämtlicher Zusammenkünfte und Verhandlungen der Großmächte steht.

Bereits vor fünf Jahren gaben die deutschen Heimatvertriebenen in einer Feiernstunde in Stuttgart-Cannstatt eine entschiedene Antwort auf die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz. Es wurde eine Charta verkündet, in der feierlich erklärt wurde, daß sie gewillt seien, auf Rache und Vergeltung für jegliches erlittene Unrecht zu verzichten, jedoch nie und nimmer auf ihr Recht auf die verlorene Heimat. Zum 5. Jahrestag der Verkündung bekannten sich wiederum 25 000 Heimatvertriebene in Stuttgart zu den Grundsätzen der Charta. Sie richteten gleichzeitig einen Appell an die Weltöffentlichkeit, das Recht auf die Heimat in Frieden und Freiheit zu verwirklichen.

Um nun die Einmütigkeit und Zusammengehörigkeit mit diesen Heimatvertrie-

benen in Stuttgart unter Beweis zu stellen, soll der „Tag der deutschen Heimat“ von allen Verbänden der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge sowie von den örtlichen Heimatvereinen in guter Zusammenarbeit vorbereitet werden. Im Kreise Olpe sind Feiernstunden vorgesehen in Olpe, Attendorn und Meggen-Maumke.

Näheres wird rechtzeitig bekanntgegeben.

„Der Raum Westfalen“

Eine Sendung für alle Heimatfreunde

Olpe. Am Sonntag, 14. August, bietet der NWDR auf UKW West von 18.45 bis 19 Uhr eine Sendung, die alle Freunde der westfälischen Heimat interessieren dürfte. In einem Gespräch wird die Bedeutung des großen wissenschaftlichen Werkes „Der Raum Westfalen“ für die westfälische Heimat wie für die gesamte deutsche Landeskunde behandelt. An dem Funkgespräch, das unter der Leitung von Clemens Herbermann, Pressereferent des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, steht, sind beteiligt: der Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Dr. Anton Köhling, Univ.-Prof. Dr. Hermann Aubin (Freiburg), der Vater des „Raumwerkes“, Univ.-Prof. Dr. Herbert Schlenker (Graz) und Univ.-Prof. Dr. Franz Petri (Münster), Direktor des Prov.-Instituts für westfälische Landes- und Volkskunde, der seit Jahren den „Raum Westfalen“ betreut.

Bilstein. Die Gemeinde hat bei den Großabnehmern im Wasserverbrauch Wasserzähler einbauen lassen, um den tatsächlichen Verbrauch an Trink- und Gebrauchswasser festzustellen.

Neuer Meister

Gerlingen. Karl Schriewer, Sohn des Post-Betriebsassistenten Philipp Schriewer, legte seine Meisterprüfung als Gärtner vor dem Prüfungs-Ausschuß der Landwirtschaftskammer Rheinland in Friesdorf-Godesberg mit gutem Erfolg ab. Schr. will hier eine eigene Gärtnerei gründen. Dem neuen Meister unsere besten Glückwünsche!

Schützenfest in Rüblinghausen stark besucht

Trotz ungünstiger Witterung viele Gäste aus der Nachbarschaft

Rüblinghausen. Gewiß hätte jedermann auch den hiesigen Schützenbrüdern ein prächtiges Schützenfestwetter gewünscht. Das Wetter entsprach jedoch am vergangenen Wochenende nicht ganz den Erwartungen. Freilich begann das Fest mit Sonnenschein, dann aber gab es Eintrübung, so daß man sich im weiteren Verlauf des Festes manchen Regenschauer gefallen lassen mußte. Trotzdem wurde das Festprogramm in der üblichen Weise abgewickelt und zwar mit vollem Erfolg und zur großen Freude aller Festteilnehmer!

Die St. Matthäus-Schützen konnten wiederum viele auswärtige Gäste in ihrer Mitte begrüßen, insbesondere Festteilnehmer aus Olpe, die sich das alljährliche Fest vor den Toren der Kreisstadt nun einmal nicht entgehen lassen wollen. Sie feierten fröhlich mit den Schützen von Rüblinghausen und erkannten voll an, daß auch das diesjährige Fest „es in sich hatte“. Bisweilen war der Festtrubel enorm und das schon am Samstagabend und -nacht!

Beim Umzug an diesem Tage wurde zunächst Josef Rademacher ein Ständchen gebracht, der 50 Jahre dem Schützenverein angehört. Der Jubilar bedankte sich mit bewegten Worten herzlich für die Ehre, die ihm zuteil wurde. Anschließend brachte man dem Ortsvorsteher Hubert Maiworm ein Ständchen. Bei dieser Gelegenheit verstand es der Ortsvorsteher so recht, in packender und wohl-

durchdacht Ansprache, die starken Widerhall bei allen Zuhörern fand, den Gedanken der Schützen- und Ortsverbundenheit hervorzuheben und alle zu einer schönen Feier nach alter Ueberlieferung aufzufordern.

Das Vogelschießen war bereits nach einer halben Stunde durch einen wohlgezielten Treffer des Schützenbruders Franz Rademacher beendet, der den Rest des Vogels von der Stange holte und darauf als neuer König gefeiert wurde. Zur Mitregentin erwähnte er sich seine Frau. Und dann ging es weiter rund im Zeit mit den üblichen munteren Gesprächen und fröhlicher Tanzunterhaltung.

Der Sonntag brachte den Festgottesdienst, dann eine würdige Gefallenenehrung am schön gelegenen, eindrucksvollen Ehrenmal, hierauf den Frühschoppen und das Platzkonzert. Nachmittags war wiederum Festzug mit Abholen des neuen Königs, unter dessen Regenschaft man weitere frohe Stunden verlebte. Während des Festes musizierte die Saßmicker Musikkapelle, die bei den Umzügen durch das Tambourkorps aus Olpe ergänzt wurde.

So fehlte nichts an dem gut vorbereiteten Fest. Man hat wieder einmal echte Schützenfestfreude erlebt, u. es zeigte sich erneut, daß das ganze Dorf Anteil nimmt an diesem frohen, einzigartigen Fest des St. Matthäus-Schützenvereins. Noch lange Zeit wird man „in frohen Erinnerungen machen“, bis... im nächsten Jahre der Verein mit einem neuen Fest nach althergebrachter Weise auf den Plan tritt.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Sängererfolg

des MGv „Sangeslust“ Lütringhausen

Lütringhausen. Der Männergesangverein „Sangeslust“ Lütringhausen unter Leitung des bewährten Dirigenten Lehrer Werner Beckmann errang am Sonntag auf dem Gesangswettbewerb in Neheim-Hüsten in der 3. Klasse im Höchstingen mit voller Punktzahl und dem Prädikat „Ausgezeichnet“ den 1. Preis. Außerdem erhielt der Verein im Hauptwettbewerb den 2. und im Klassen- und Ehrensingen jeweils den 3. Preis. Besonders hervorzuheben ist, daß auf dem Wettbewerb nicht zwischen Stadt- und Landklassen unterschieden wurde, sondern die Klasseneinteilung allein nach der Sängerzahl erfolgte. So kam es, daß in der 3. Klasse neben anderen leistungsfähigen Männerchören der Quartett-Verein Osnabrück vertreten war. Trotz dieser starken Konkurrenz belegte der MGv Lütringhausen in der Gesamtwertung den 2. Platz. — Die Bevölkerung bereicherte den Sängernach ihrer Rückkehr einen herzlichen Empfang. Nach einer kurzen Ansprache des 1. Vorsitzenden, Stadtinspektor Franz-Josef Schlamm, verbrachten die Vereinsmitglieder und Sangesfreunde im Café Gabriel noch einige Stunden bei fröhlichem Umrunk.

Neuer König

Hilmlücke. Beim Schützenfest am vergangenen Wochenende wurde Bernhard Kaufmann König und seine Frau Maria Königin.

Drolshagen. Zu der außerordentlichen Generalversammlung des MGv „Liedertafel“, die heute um 20.30 Uhr im Gasthof Bone stattfindet, sind auch die passiven Mitglieder eingeladen.

Drolshagen. Die VdK-Ortsgruppe unternimmt am Sonntag, dem 21. August, einen Ausflug. Die Fahrt geht ins Hochsauerland über die Höhe Bracht, Berleburg, Winterberg, Rhein-Weser-Turm und Oberhundem nach Saalhausen, wo ein Kammeratschaftsabend auf den Weinterrassen den Abschluß bildet. An der Fahrt können auch Nichtmitglieder teilnehmen. Anmeldungen sind an die Schriftführerin Frau Hellwig oder an den Kassierer Josef Bona zu richten.

J. Menzel wurde König

Wegeringhausen. Auch hier wurde am vergangenen Wochenende das Schützenfest stimmungsvoll gefeiert. Beim Vogelschießen am Samstag errang Julius Menzel die Königswürde. Zur Mitregentin wählte er sich Frä. Maria Kamp.

Frohes Schützenfest

Listerscheid. Am vergangenen Wochenende fand hier das diesjährige Schützenfest statt. König wurde Theodor Henze, unter dessen Regenschaft das Fest einen weiteren schönen Verlauf nahm.

Else. Sonderbusse sollen zur Wallfahrt der Heimatvertriebenen am 28. August nach Koblach eingesetzt werden. Anmeldungen nimmt Alfred Rother,

wohnhaft am Marktplatz, entgegen.

Rahrbach. Josef Schröder wurde beim Vogelschießen Schützenkönig. Seine Gattin Martha erwählte er sich zur Mitregentin.

Kirmes und Tierschau

Wenden. Am kommenden Dienstag findet die seit fast 150 Jahren übliche Kirmes mit anschließender Tierschau statt. Die Bauern aus der näheren und weiteren Umgebung mögen zu diesem Tierschaufest doch recht viel Vieh aufreiben, zumal das Kreistierschaufest in Olpe in diesem Jahre nicht durchgeführt wird.

Städtliches Leichenbegängnis

Abschied von Amtsdirektor Quiter

Wenden. In einem überaus stattlichen Leichenzug, wie man ihn selten hier gesehen hat, wurde der plötzlich im besten Mannesalter einem Herzschlag erlegene, unvergeßliche Amtsdirektor Eduard Quiter zu Grabe getragen. Im Trauerkondukt sah man u. a. Landrat Metten und Vertreter des Kreises Olpe, ferner Mitglieder der Amts- und Gemeindevertretungen, die Amts- und Stadtdirektoren unseres Heimatkreises sowie die Geistlichkeit, den Leiter der Kreispolizeibehörde und Abordnungen der Vereine mit ihren Fahnen.

Die Einsegnung des Grabes nahm Pfarrer Rosin vor, der in seiner Abschiedsrede an die Verdienste des Verstorbenen und seine vorbildliche christliche Haltung erinnerte. Gott möge ihm nunmehr die ewige Ruhe schenken! Weitere Worte des Gedenkens sprachen Amtsbürgermeister Brüser sowie die Gemeindebürgermeister von Wenden, Eichert, und von Römershausen, Wurm. Sie hoben das Verständnis hervor, das Amtsdirektor Quiter in allen öffentlichen Angelegenheiten und in der Zusammenarbeit mit den Parlamenten gezeigt habe, und betonten, mit ihm habe das Amt einen Freund und Vater verloren. Herzliche Worte des Dankes für die Arbeit des Verstorbenen als Leiter der Verwaltung sprach auch Amtsbürgermeister Schrage im Namen aller Mitarbeiter. Weiter sprachen die Vertreter des Gesangsvereins, der Freiwilligen Feuerwehr und des Schützenvereins. Landrat Metten legte im Namen des Kreises einen Kranz nieder. Er widmete dem Verstorbenen auch im Namen der Stadt- und Amtsbürgermeister herzliche Worte des Gedenkens und des Dankes. Im Namen der Stadt- und Amtsdirektoren des Kreises Olpe legte Amtsdirektor Oberließen am Grabe einen Kranz nieder.

Nach der Beisetzung auf dem Friedhof, die von Darbietungen des Männergesangsvereins würdig umrahmt wurde, fand in der Pfarrkirche des Requiem statt, geleitet von Pfarrer Rosin unter Assistenz von Pater Beule aus Hülsborn und eines Ordensgeistlichen. Auch daran nahm wieder eine große Trauergemeinde teil, die diesen Gottesdienst für den Verstorbenen mitfeierte.

imi reinigt
Einmachgläser

für
30 Pf.



Dorfschule auf Goethes Spuren

Pflanze bringt „lebende Junge“ zur Welt — „Lebenslustige Blätter“ in alle Himmelsrichtungen verschickt

Hagelloch. — Auf ungewöhnliche Weise ist der kleine Ort Hagelloch im Kreis Tübingen in den letzten Wochen und Monaten in der Bundesrepublik und weit darüber hinaus bekanntgeworden. Fast in jedem Hause, an jedem Fensterbrett und in jedem Garten des am Rande des Schönbuchs liegenden Dorfes wächst die „Goethe-Pflanze“, eine Pflanze, die „lebende Junge“ zur Welt bringt. Goethe hat diese Pflanze — ihr botanischer Name ist „Bryophyllum“ (Brutblatt) — zwölf Jahre lang studiert; ihm war sie das Sinnbild der Freundschaft und er sandte sie, meist mit hübschen Gedichten, an seine Freunde und Bekannten.

Jetzt, mehr als 120 Jahre nach seinem Tode, spinnen sich durch die Goethe-Pflanze neue Freundschaften an. Von der Dorfschule in Hagelloch gehen diese lebenslustigen Blätter in alle Himmelsrichtungen und es vergeht kein Tag, an dem Lehrer Munz nicht einen Stoß von Briefen erhält, in denen begeisterte Blumen- und Pflanzenfreunde ihn um Ableger der „Goethe-Pflanze“ bitten.

Lehrer Munz hat die „Goethe-Pflanze“ selbst vor etwa vier Jahren von Freunden aus der Schweiz erhalten. Als er mit seinen Schülern im Naturkundeunterricht die seltene Pflanze behandelte, war das Interesse riesengroß. Jedes der Kinder wollte einen Ableger haben und bald gedieh die „Goethe-Pflanze“ an jedem Fensterbrett.

Vermehrung auf zwei Arten

Das Bryophyllum hat die seltene Eigenschaft, sich auf zwei Arten zu vermehren; wie jede andere Pflanze setzt sie Blüten an, allerdings nur sehr selten; dazu kommt noch eine vegetative Art der Vermehrung; sie treibt an den Blatträndern Brutknospen, die sich wie Perlen an einer Schnur aufreihen. Rings um jedes Blatt keimen „lebende Junge“; kleine Pflänzchen mit Stengeln, Blättern und Wurzeln. Fallen diese ab und finden sie weiches Erdreich, so fassen sie Fuß und gedeihen ohne sonderliche Pflege weiter.

Goethe hat sich bis zum Ende seines Lebens mit dieser seiner Lieblingspflanze beschäftigt und umfangreiche Studien darüber angestellt; ihm erschien das Bryophyllum in seiner Fruchtbarkeit, als Symbol des sich immer erneuernden Lebens und als Bestätigung für seine Lehre von der Metamorphose. Mancher sinnige Vers, von seiner Hand geschrieben, erreichte mit einem Blatt des Bryophyllum seine Freunde und Bekannten.

An Marianne von Willemer sandte er am 15. November 1826 ein Blatt mit den Versen:

„Was erst still gekiekt in Sadsen / soll am Maine freudig wadis. / Fluch auf guten Grund gelegt, / merke, wie es Wurzeln schlägt. / Dann der Pflanz frische Menge / steigt in lustigem Gedränge. / Mäßig warm und mäßig feucht / ist was ihnen heilsam deucht. / Wenn du's gut mit Liebchen meinst / blühen sie dir wohl dereinst.“

In Weimar entdeckt

Goethe hat die Pflanze im Botanischen Garten in Weimar entdeckt; sie war mit

einer Pflanzensendung im Jahre 1800 aus London in den herzoglichen Garten gekommen. Ihm selbst hat die Pflanze nur einmal den Gefallen getan, zu blühen; das Hagellocher Klima scheint ihr besser zu bekommen als das sächsische, denn zur Zeit blühen in Hagelloch fünf Goethe-Pflanzen. Sie werden hier bis zu zwei Meter hoch; in ihrer Heimat Madagaskar erreichen sie eine Höhe von acht Metern.

Bald hatte es sich bei den Schülern in den Nachbargemeinden herumgesprochen, welche seltene Pflanze in Hagelloch gedeiht. Universitätsprofessoren interessierten sich dafür und seit der Rundfunk über das Hagellocher Bryophyllum berichtete, kann sich der Hagellocher Schulleiter kaum all der Bitten um Ableger der Goethe-Pflanze erwehren. Eines der ersten Blätter ging zu Albert Schweitzers 80. Geburtstag nach Lambarene. Schulen aus dem ganzen Bundesgebiet erhielten Pflänzchen aus Hagelloch. Zahlreiche Schülerfreundschaften haben sich auf diese Weise angebahnt, man schreibt hin und her und unterrichtet sich über das Gedeihen der Pflanzen.

Schulkinder betranken sich und verwüsteten eine Wohnung

Der Jüngste schlief neben leerer Likörflasche — Wie nach einem Tornado ...

Köln. — Nichts Gutes ahnte ein Kölner Ehepaar, als es von einer Geschäftsfahrt abends zurückkehrte und die Wohnung hell erleuchtet vorfand. Die Wohnungstüren standen offen, und die Inneneinrichtung sah aus, als ob ein Tornado darüber hinweggefuhr sei. Lampen lagen auf der Erde, Schubladen waren umgestülpt, und der Inhalt von Kleiderschränken lag auf dem Fußboden verstreut. Hier sind Einbrecher gewesen, dachten sich die Eheleute sofort. Aber dann entdeckten sie, daß ihre drei Kinder im Alter von 8 bis 13 Jahren ebenfalls malerisch verstreut in den Betten und auf dem Fuß-

boden lagen und schnarchten. Neben dem Jüngsten stand eine Likörflasche — leer.

Damit klärte sich der Spuk auf: Die Kinder hatten sich noch drei Freunde aus der Nachbarschaft eingeladen und gespielt. Dabei fanden sie im Schrank die Flasche mit dem alkoholischen Inhalt. Des Räuberspiels überdrüssig geworden, schliefen sie mit den Nachbarn jetzt ihren Mordsrausch aus.

Über hundertmal „eingestiegen“

● Gronau. Überraschend faßte die Polizei in Gronau drei jugendliche Bäckergesellen und Lehrlinge, die seit über zwei Jahren mehr als hundertmal nachts in den Verkaufsraum der Bäckerei eingestiegen waren. Dort hatten sie jeweils aus der Ladentür und der Geldtasche eines Angestellten Beträge zwischen 10 und 40 Mark entwendet.

● Remscheid. Gegen eine Hauswand geschleudert und auf der Stelle getötet wurde in Remscheid ein 28jähriger Motorradfahrer aus Haan. Er hatte einen PKW beim Überholen angefahren. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

● Meschede. Durch das offene Fenster einer Parterrehaltung in Meschede (Sauerland) drang ein unbekannter, etwa 23jähriger Mann ein und versuchte, eine noch im Bett liegende Ehefrau zu vergewaltigen. Auf ihre Hilferufe flüchtete er und entkam. Der Ehemann der Frau war kurz vorher zur Arbeit gegangen.

● Dortmund. 27 neuartige Polizei-Melde-Apparate, mit denen Straßenpassanten in Notfällen das nächste Polizeirevier alarmieren können, will die Dortmunder Polizei in Kürze an den Brennpunkten der Stadt anbringen. Die Apparate arbeiten ähnlich wie ein Feuermelder. Bei Gefahr kann der Straßenpassant eine Glas-scheibe einschlagen und einen Knopf betätigen, der auf dem nächsten Polizeirevier eine Alarmklingel auslöst.

● Bonn. Eine Gruppe amerikanischer Austausch-Schüler ist am Dienstag in Bonn von Bundespräsident Theodor Heuß empfangen worden.

In der Amtskasse fehlten zwei Mark

Schreibfehler stürzte Zollbeamten ins Unglück — Richter hatten Einsehen

Aachen. Über sieben Monate durfte der 55jährige Zollbeamte Hans Eggers aus Aachen seinen Dienst nicht versehen. Schuld daran trugen ganze zwei Mark, die in der Amtskasse fehlten, ein läppischer Betrag angesichts der Tatsache, daß Eggers dem Staat seit 1919 in untadeliger Weise gedient und sich keinesfalls einer Unterschlagung, sondern nur eines Schreibfehlers schuldig gemacht hatte. Aber nun ist alles wieder gut, denn der „Gerechtigkeit“ wurde Genüge getan.

Als Eggers am Heiligen Abend 1954 im Aachener Hauptbahnhof die Züge kontrollieren mußte, passierte ihm das Mißgeschick. Er wurde nervös. Die Fahrgäste ließen den Beamten in ihrer Vorrede auf das Fest spüren, daß sie sein Tun als lästig empfanden. Sie fürchteten, ihre Anschlüsse zu verpassen. In dem Getöse verschrieb sich Eggers in seinem Quittungsblock. Er bemerkte den Fehler, als er lange nach Mitternacht zur Bescherung nach Hause gehen wollte. Sofort gab er dem Kassenschatzmeister davon Kenntnis. Der Kollege beruhigte ihn mit dem Hinweis, er solle in den Quittungsblöcken das Versehen vermerken, dann werde schon nichts nachkommen.

Beruhigt fühlte der Zollbeamte das Fest. Aber gleich nach Weihnachten wurde er zu seiner Dienststelle befohlen, wo man ihm eröffnete, er habe eine schwere Amtsunterschlagung begangen. Es fehlten — zwei Mark in der Staatskasse. Die Folge davon war, daß Eggers sofort vom Dienst entbunden und sein Gehalt auf die Hälfte gekürzt wurde, obwohl es ohnehin kaum zur Deckung des Lebensunterhaltes ausreichte, denn die Frau des Zollbeamten ist schwer leidend.

Über sieben Monate schwelte Eggers zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Jetzt war die Verhandlung vor dem Aachener Schöffengericht. Die Anklage lautete auf schwere Amtsunterschlagung. Die Mindeststrafe, die darauf steht, sind sechs Monate Gefängnis. Aber in der eingehenden Beweisaufnahme kamen Gericht und Staatsanwalt zu der Überzeugung, daß man dem Angeklagten

keine Schuld nachweisen könne. Er wurde freigesprochen.

Vier Wagen stießen zusammen Drel Schwerverletzte

Langenfeld (Rheinland). — Drei Personen wurden schwer verletzt, als bei Langenfeld vier Kraftfahrzeuge zusammenstießen. Unter den Verletzten befinden sich Schwester und Bruder. Ein Wagen wurde total, ein zweiter schwer beschädigt. Der Unfall entstand, als ein Kombiwagen wegen einer Verkehrsstauung plötzlich bremste und ein nachfolgender Personenwagen auf ihn fuhr. Der Kombiwagen wurde auf die Gegenfahrbahn gedrückt, stieß dort mit einem aus Richtung Köln kommenden anderen Personenwagen zusammen, auf den wiederum ein nachfolgender holländischer Wagen auffuhr. Die beiden Wagen auf der Gegenfahrbahn hatten nur leichte Sachschäden.

Wallfahrten der Heimatvertriebenen

Paderborn. — Das St. Hedwigswerk der Erzdiözese Paderborn veranstaltet für die Ostvertriebenen, die in Südwestfalen leben, am 28. August eine Wallfahrt zur Gnadenkapelle auf dem Kohlberg bei Olpe. Den Abschluß der Wallfahrt bildet eine Kundgebung am Nachmittag. Die Heimatvertriebenen wallfahren laut Mitteilung des Generalvikariats Paderborn am 11. September zum Gnadenbild der Muttergottes nach Bochum-Stiepel.

Trunkenheit kein Freibrief

Mit 2,5 Promille eingestiegen — Einbrecher muß in Trinkerheilanstalt

Bielefeld. — Weil er stets seinen ganzen Lohn in Alkohol umsetzte, hatte der Vater dem 27jährigen Reinhard die Tür gewiesen. Der junge Mann ging schnurstracks

in eine Wirtshaus und betrank sich. Nach Feierabend zertrümmerte er die Fensterscheibe eines Lebensmittelgeschäftes in Bielefeld und stieg ein. Er ging tollpatschig vor, verstreute Lebensmittel, verlor einen Teil seiner Beute beim Rückzug, ging noch einmal zurück, weil er Zigaretten „vergessen“ hatte. Draußen traf er auf einen Arbeitskameraden, den er „einlud“, vom gestohlenen Wein zu kosten.

Der benachrichtigte aber die Polizei, und nach kurzer Zeit nahmen die Polizisten des Funkstreifenwagens Reinhard fest. Sie merkten gleich, daß er ziemlich „geladen“ hatte und ließen eine Blutprobe nehmen. Sie ergab 2,5 Promille.

Vor dem Schöffengericht erklärte der medizinische Sachverständige, Reinhard sei mit 2,5 Promille Blutalkoholkonzentration unzurechnungsfähig im Sinne von § 51 Abs. 1 gewesen. Er konnte also wegen des Einbruchs nicht bestraft werden. Aber Trunkenheit ist kein Freibrief für Einbrecher. Das Gericht verurteilte Reinhard wegen Volltrunkenheit nach § 330a Strafgesetzbuch zu neun Monaten Gefängnis und ordnete seine Unterbringung in einer Trinkerheilanstalt an.

Auch der Lügendetektor fand nichts

Hausangestellte „verschenkte“ ihre Kinder an ein amerikanisches Ehepaar

München. — Die 28 Jahre alte Hausangestellte Hildegard Pieper aus München, die Mitte März unter dem Verdacht verhaftet wurde, ihre zwei Kinder nach der Geburt vor drei und fünf Jahren in München getötet zu haben, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Hildegard Pieper blieb bei allen Vernehmungen durch die Polizei dabei, daß sie ihre Töchterchen Claudia und Renate nach der Geburt an ein amerikanisches Ehepaar „verschenkt“ habe. Die Amerikaner hätten die Kinder mit gefälschten Papieren mit in ihre Heimat genommen.

Amerikanische Kriminalpolizei verwendete bei ihrem Verhör einen Lügendetektor, dessen Gebrauch deutschen Polizeidiagnostikern unbekannt ist. Wenn den Aufzeichnungen dieses Gerätes Glauben geschenkt werden darf, sagte Hildegard Pieper die Wahrheit.

Hildegard Pieper weigerte sich, Namen und Anschrift des amerikanischen Ehepaares bekanntzugeben, weil die Kinder sonst wieder nach Deutschland zurückgebracht werden könnten. Die amerikanische Polizei will versuchen, das angebliche Ehepaar aufzufinden zu machen.



EIN LUFTBILDATLAS DES RUHRGEBIETES

der auf 1300 Blättern ein genaues und anschauliches Bild des Reviers vermittelt, ist jetzt nach mehrjähriger Arbeit unter der Federführung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk in Essen fertiggestellt worden. 8000 Luftbilder waren nötig, um ein geschlossenes Bild des Reviers zusammenzustellen. Jedes der Blätter umfaßt im Maßstab 1:5000 eine Fläche von vier Quadratkilometer. Für eine großräumige Planung wird ein Bildatlas im Maßstab 1:10 000 hergestellt, dessen Blätter jeweils 16 Quadratkilometer umfassen. Die Luftaufnahmen werden zugleich einem Kartenwerk für das Land NRW dienen, das jetzt als „Deutsche Grundkarte“ im Maßstab 1:5000 hergestellt wird. Unser Bild oben: Mit Hilfe eines Spiegelstereokops lassen sich am plastischen Bild Planungen, die von der Geländegestaltung abhängig sind, weitgehend am Zeichentisch durchführen. Bild unten zeigt eine Luftbildmontage des an der Karte angedeuteten Straßenzuges.

Explosion in Dynamit-Fabrik

Zwei Arbeiter getötet — Patronierhaus flog in die Luft

Würgendorf (Landkreis Siegen). In der Dynamit-AG in Würgendorf (Landkreis Siegen) ereignete sich am Dienstagmittag eine Explosion, bei der zwei Dynamit-Arbeiter auf der Stelle getötet wurden. Wie die Betriebsleitung mitteilte, flog aus bisher unbekannter Ursache ein Patronierhaus, in dem Bergbau-Sprengstoffe in Patronen gefüllt werden, in die Luft. Etwa 100 bis 150 Kilogramm Sprengstoff explodierten. Das Patronierhaus wurde vollständig zerstört.

An den anderen 180 Gebäuden der Dynamit-AG entstanden nach Mitteilung der Gesellschaft nur Glasschäden. Die Produktion der Dynamit-AG ist am Dienstag zunächst eingestellt worden. Soll aber voraussichtlich am Mittwoch wieder aufgenommen werden.

Die beiden tödlich verunglückten Arbeiter, der 28jährige Gerhard Müller und der 26jährige Gideon Wahler, beide aus Allendorf im Dillkreis, waren zur Zeit der Explosion in dem Patronierhaus beschäftigt. Die Anlagen der Dynamit-AG in Würgendorf sind in 180 kleinen Gebäuden weit auseinandergezogen über das Gelände verteilt, um bei Explosionen die Gefahr herabzumindern. Untersuchung der Explosionsursache schwierig.

Die Ursache der Explosion wird vom Gewerbeaufsichtsamt und der Kriminalpolizei untersucht. Die Ermittlungen sind schwierig, weil das Patronierhaus dem Erdboden gleichgemacht wurde.

In der Dynamitfabrik in Würgendorf war am 28. Januar 1954 ein Menghaus, in dem der Sprengstoff gemischt wird, explodiert. Damals konnten sich jedoch die an der Explosionsstelle beschäftigten Arbeiter vorher in Sicherheit bringen, so daß keine Toten oder Verletzten zu beklagen waren.

3000 Ruhrbergleute seit 1950 tödlich verunglückt

Düsseldorf. — Mehr als 3000 Bergleute im Ruhrgebiet sind seit Anfang 1950 unter Tage tödlich verunglückt. Die großen Katastrophen im Ruhrbergbau sind an dieser Stelle die tödlich verletzten Knapen nur mit einem geringen Prozentsatz beteiligt. Weitau die meisten der tödlich verlaufenen Unfälle betreffen jeweils nur einen Bergmann.

168 Bergleute sind seit 1950 bei Unglücken ums Leben gekommen, bei denen gleichzeitig fünf und mehr Mann getötet wurden. Die

Zeche Dahlbusch in Gelsenkirchen weist von diesen 168 Bergleuten 78 im Jahre 1950 und 41 im Jahre 1955 auf. Die nächstgrößeren Unglücke forderten im Jahr 1951 im Ruhrbergbau unter Tage 17 Tote, 1955 noch einmal 14 Tote, 1954 acht Tote, 1952 und 1953 je fünf Tote.

Deutsche Firma baut Großkokeri in Indien

Recklinghausen. — Über den Bau einer Großkokeri mit Nebenanlagen in Indien im Werte von rund 40 Millionen DM wurde am Dienstag in der Verwaltung der Koksofenbaufirma Carl Still in Recklinghausen der Vertrag unterzeichnet. Die Anlage soll im neugeplanten Industriezentrum in Durgapur in Indien errichtet werden. Die Verwirklichung des Projektes wird etwa zweieinhalb Jahre in Anspruch nehmen.

Rauschgiftmedikamente erschlichen

Mülheim (Ruhr). — Weil er sich unberechtigt Rauschgift beschafft hatte, wurde in Mülheim ein 71jähriger Invalide aus Recklinghausen festgenommen. Nach seinen eigenen Angaben hat der Mann in den letzten drei Monaten Ärzte in Herten, Witten, Oberhausen und Mülheim aufgesucht und sich von ihnen die Verordnung rezeptpflichtiger Tabletten erschlichen. In Mülheim trat er in zwei Fällen unter falschen Namen auf.

Menschenmenge wollte Schießhelden lynchen

Düsseldorf. — In der Nacht versuchten in Düsseldorf-Rath etwa 50 Personen den 18jährigen Horst W. aus Düsseldorf zu lynchen, nachdem er einem etwa gleichaltrigen jungen Mann mit einer Gaspistole ins Auge geschossen hatte. Von den beiden herbeigerufenen Polizeibeamten bemühte sich einer um den Augenverletzten, während der zweite den ebenfalls stark blutenden W. festnahm, und vor der erregten Menschenmenge zu schützen versuchte.

Verzeichnis herrenloser Spärbücher von Flüchtlingen und Vertriebenen

Bad Homburg. — Das Bundesausgleichsamt hat ein Nachtragsverzeichnis zu ihrem bestehenden Verzeichnis über die aufgefundenen herrenlosen Spärbücher von Flüchtlingen und Vertriebenen herausgegeben, die entweder auf der Flucht oder in sonstigen Kriegswirren verloren gingen oder anderen Menschen zur Aufbewahrung übergeben worden waren. Das Verzeichnis und der Nachtrag können bei allen Geschädigtenorganisationen und den Ausgleichsämtern eingesehen werden.

Küchendienst per Telefon

Münster. — Hausfrauen, Strohwtirter und Jungesellen in Münster, die nicht wissen, was sie kochen sollen, brauchen jetzt nur noch die Nr. 1167 in Münster zu wählen. Der „Küchendienst“ der Deutschen Bundespost macht ihnen dann einen Vorschlag für ein schmackhaftes und preiswertes Mittagessen und auch für ein Abendessen. Die täglich wechselnden Rezepte wurden von Schwestern der Hildegardis-Schule — einer münsterischen Hauswirtschaftsschule — erarbeitet und ausprobiert.



SCHIFFSGLOCKE DER „EUROPA“ ZURÜCKGEGEBEN

Die Schiffsglocke des ehemaligen Lloyd-Schnelldampfers „Europa“ wurde auf dem Motorschiff „Berlin“ vom Kommandeur der US-Marine-Streitkräfte in Bremerhaven, Captain Charles Moses, dem Norddeutschen Lloyd zurückgegeben. Sie war seit zehn Jahren in Obhut der amerikanischen Marine. Vor der Überführung der „Europa“, die 1945 als Kriegsbeute an die Alliierten abgeliefert worden war, hatten die Amerikaner die Glocke abgenommen und bisher in der Bremerhavener Marineschule aufgestellt. Ein Vertreter des Reederei in Bremen aufbewahrt und später auf einem neuen Passagierdampfer des Lloyd angebracht werden soll. Unser Bild zeigt einen Matrosen, der die Glocke der „Europa“ kurz vor der Übergabe noch einmal letzten Glanz verlieh.

Wo kommt der Ausdruck her?



Auf die leichte Achsel nehmen... „Mir war nicht wohl zumute, als ich sah, wie er meine Angelegenheit auf die leichte Achsel nahm, sie nebensächlich behandelte, anstatt sich ihrer ganz und mit Interesse anzunehmen.“

Zum Tragen der Lasten — der geistigen oder materiellen — haben wir zwei Schultern, von denen die eine die kräftigere, die andere (bei den meisten Menschen ist es die linke) zum Tragen weniger ausgebildet ist. Die kleinen unwichtigen Dinge, die nimmt man schon rasch einmal „auf die leichte Achsel“, wie der Gepäckträger ein nicht ernst zu nehmendes Köfferchen. Aber bei den Dingen von Belang, da könnte von der allzu leichten Achsel gewiß mal etwas herunterrutschen!

Der „mechanische Detektiv“

Eine Lochkartenmaschine jagt Verbrecher — Technik im Dienst der Fahndung.

Los Angeles. — Die Kriminalpolizei von Los Angeles hat jetzt verraten, daß sie seit längerer Zeit einen „mechanischen Detektiv“ beschäftigt. Es handelt sich um eine Maschine, die selbsttätig das in Form von Lochkarten gehaltene Verbrecheralbum durchsieht und den Kreis der Verdächtigen bestimmt, sobald nur ein Kennzeichen des mutmaßlichen Verbrechers bekannt ist. Die Maschine hat während ihrer Probezeit die Kriminalbeamten in so vielen Fällen auf die richtige Spur geleitet, daß sich wahrscheinlich viele amerikanische Städte anschließen werden, dem Beispiel von Los Angeles zu folgen.

Für die Arbeitsweise der Maschine hier ein Beispiel: Vor kurzem hatte ein Mann, dessen rechter Unterarm Tätowierungen aufwies, ein kleines Mädchen mit Schokolade an sich gelockt, vergewaltigt und erwürgt. In Sekundenschnelle hatte die Maschine sämtliche Lochkarten aussortiert, auf denen die Beschreibung von Sittlichkeitsverbrechen verzeichnet ist. Durch einen Druck auf eine andere Taste erhielten die Beamten die Personalien aller Verdächtigen mit Tätowierungen an den Unterarmen. Ein dritter Arbeitsgang lieferte die Karten, auf denen vermerkt ist, daß der Verbrecher Kinder mit Schokolade an sich zu locken versucht. Bei diesen drei Arbeitsgängen hatte sich die Zahl der Karten von mehreren Hundert auf 30 und schließlich auf drei vermindert. Diese drei Verbrecher waren in wenigen Stunden aufgespürt und festgenommen. Zwei hatten ein einwandfreies Alibi. Der dritte gestand nach kurzem Leugnen die Tat. Die Arbeit der Maschine hatte den Beamten eine zeit-

raubende und mühevoll Kleinarbeit abgenommen.

Im Juni schien es, als wolle der „mechanische Detektiv“ zum erstenmal versagen. Die Polizei fahndete nach einem Verbrecher, der im Abstand von vier Wochen in ein und derselben Straße nachts Filmchauspieler überfallen hatte. Einer war an den Folgen des Überfalls gestorben. Den einzigen Anhaltspunkt lieferte ein Fußabdruck. Er paßte jedoch zu keiner der Beschreibungen, die man von Gewalttätern besaß. Als man jedoch auch die Fußspuren der Diebe untersuchte, die in diesem Stadtteil ihr Unwesen trieben, kam man auf die Spur des Täters, der bei seinen Opfern dicke Brieftaschen vermutet hatte. Das Ergebnis war ein Todesurteil.

In einem anderen Fall wurde ein Einbrecher ermittelt, der einen Juwelierladen ausgeplündert und den Inhaber mit einer Pistole in Schach gehalten hatte. Zwei besondere Kennzeichen konnten, obwohl der Verbrecher maskiert war, angegeben werden: Er hatte rote Haare und schadhafte Zähne. Auch in diesem Falle dauerte es nur wenige Minuten, bis die Maschine feststellte, daß höchstens vier Mann als Täter in Frage kommen konnten. Noch am gleichen Tage war einer der vier, nachdem er den Überfall gestanden hatte, hinter Schloß und Riegel.

Eigenartiges Betrugsmanöver

Die Londoner Polizei verhaftete einen gewissen Norman White, der sich ein eigenartiges Betrugsmanöver ausgedacht hatte. Unter irgendeinem Vorwand entfernte er sich für fünf Minuten aus dem Büro, in dem er angestellt war, und telefonierte mit stark veränderter und verstellter Stimme mit seinem Chef, indem er ihm sagte: „Ihr neuer Angestellter namens White ist ein gefährlicher Verrückter, der schon viele Untaten angestellt hat. Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, so entlassen Sie ihn so schnell wie möglich und bevor er Ihnen die Gurgel durchgeschnitten hat.“ Die Folgen dieses Anrufes ließen nicht auf sich warten und White wurde unter irgendeinem Vorwand auf der Stelle entlassen — aber mit Ausbezahlung eines Wochenlohnes als Entschädigung, wie es das Gesetz vorschrieb. Mit diesem Manöver in den Büros der verschiedenen Stadtteile Londons erwarb sich White im Zeitraum von drei Wochen einen Betrag in Höhe von (umgerechnet) 1200 Mark!

Auf der Spur der Elfen

Captain Craufurds neuer Beruf — Luftwaffenoffizier wurde Elfenforscher

London. — Captain Quentin Craufurd hat sich nach seinem Ausscheiden aus der Luftwaffe einen neuen Beruf gesucht, er ist Elfenforscher geworden. Seit Studium gilt den kleinen Blumen- und Baumgeistern, die in fast jedem Märchen vorkommen und den Menschen freundlich gesinnt sind. „Es gibt wirklich Elfen“, behauptet der Captain allen Ernstes. „Jede Sage hat ihren geschichtlichen Hintergrund, jede Sagenfigur hat einmal wirklich gelebt. Infolgedessen muß es auch Elfen geben, wir plumpen Menschen von heute können sie nur nicht wahrnehmen. Das ist allein noch Kindern und Personen mit dem zweiten Gesicht gegeben. Niemand sollte lachen, wenn Kinder erzählen, sie hätten mit Elfen gespielt. Es ist wahr.“

Captain Craufurd ist Vorsitzender der britischen Märchenforschungsgesellschaft. Seine Stellvertreterin, Miß Marjorie Johnson, berichtete kürzlich in einem Fernseh-vortrag über ihre Erlebnisse mit Elfen. Sie hat sie auf einer Wiese tanzen sehen und beschreibt sie als zwei Hand große ätherische Wesen von zarter Schönheit. Dem Captain wurde das Glück nicht zuteil, er kann Elfen nicht sehen, sondern nur bemerken und sich mit ihnen schriftlich verständigen. Aus dem Moor bei Lydd in Kent besuchten ihn „Ginsterelfen“ in seinem Heim. Einmal bat sie ihn darum, nach Radiomusik tanzen zu dürfen.

Craufurd schaltete den Apparat ein und suchte eine Station, die Wiener Walzer sendete. Als bald begannen die Blumen in den Töpfen und Vasen zu beben, als wenn jemand über sie hinstreife. Nach dem Tanz bat der Captain die Elfen, seine Blumen im Garten zu pflanzen, besonders eine „Iris stylosa“, die er von einer Mittelmeerreise mitgebracht hatte. Wenige Tage später — es war mitten im Dezember — blühte nicht nur die Iris auf, sondern auch die Gänseblümchen. Sie wurden so groß wie Steinpilze.

Wie sich der Elfenforscher mit dem „kleinen Volk“ unterhält? Er benutzt dazu eine „Planchette“, eine Schreibtafel, auf der bei spiritistischen Sitzungen die beschworenen Geister aus dem Jenseits ihre Meinung kundtun. Durch die zitternde

Hand des Mediums oder Beschwörers entstehen Buchstaben und Worte. Auf diese Weise tauscht Quentin Craufurd mit den Ginstereifen der Denge Marsh Gedanken aus. Die kleinen Geister seien spöttisch veranlagt, bekennt er. Sie hätten ihm vorgeworfen, daß er sie manchmal verleugne und so tue, als ob er nicht an sie glaube. Daraufhin versprach er, sich zu bessern, und ließ durch Marjorie Johnson am Fernspeak eine Ehrenerklärung für Elfen abgeben. Die Kinder in England, die großen und kleinen, waren's zufrieden.

Das Aschenbrödel von Vezza

Maria Ranchetti wurde endlich geheilt und gleich geheiratet

Triest. — Tagesgespräch in Triest war die rührende Geschichte der zwanzigjährigen Maria Ranchetti aus dem Gebirgsdorfchen Vezza d'Oglio, die vom „Aschenbrödel“ des Schicksals zur Gattin eines angesehenen Professors der Medizin wurde. Die Lebensgeschichte der jungen Frau ist eigenartig genug.

Vor sechzehn Jahren stürzte Maria Ranchetti beim Blumenpflücken in einen Graben und verletzte sich den Fuß. Trotz aller ärztlichen Bemühungen blieb er gelähmt. Bei einem ähnlichen Unfall wenig später brach sie sich das andere Bein. Auch dieser Fuß blieb steif. Von da an war das

Kind von der Welt abgeschlossen. Es konnte nicht mit anderen Kindern spielen und mußte zu Hause bleiben. Gegen den Willen der Eltern besuchte Maria, auf Krücken gestützt, die Schule. Später verdiente sie sich durch Stricken ihren Lebensunterhalt. Als sie genügend Geld gespart hatte, fuhr sie nach Lourdes. Drei Wochen später kehrte sie deprimiert zurück: Ihre Gebete waren umsonst gewesen.

Da nahm sich eine liebevolle Frau ihrer an. Gemeinsam mit ihrer Schwester brachte Irma Scoretti Geld auf, um Maria nach Mailand in eine Klinik zu schicken.

Der Lebensretter von Boston

Deutscher Auswanderer heiratet amerikanische Ökistenbesitzerin — Hilfschreie in der Dämmerung

New York. — Anfang des Jahres entschloß sich der 28jährige deutsche Uhrmacher Theodor Doebl, der aus Königsberg in Ostpreußen stammt, nach den USA auszuwandern. Mit Hilfe eines Berufskollegen, der bereits seit einiger Zeit in Hartford (Connecticut) lebte, gelang Doebl die Fahrt in die Neue Welt schneller als gedacht. Er ging in Bremen an Bord des schwedischen Auswandererschiffes „Ilse Oeren“ und sollte von seinem Freund in Boston erwartet werden.

An einem unfreundlichen Apriltag, die Dämmerung brach schon herein, lief das Motorschiff zwischen den vorgelagerten Inseln auf die Piers von Boston zu. Trotz windiger Regenschauer und unangenehmen Seegangs stand Doebl an der Reling, um voller Erwartung die ersten Blicke auf das Land seiner Zukunft zu werfen. Eben passierte die „Ilse Oeren“ eine verankerte Jacht, als auf dieser plötzlich ein Scheinwerfer aufblitzte und suchend über die schäumenden Wellen glitt. Durch das Heulen des Windes vernahm Doebl dünne Hilfschreie. Dann sah er ganz nahe eine

Frau im Wasser treiben, die verzweifelt gegen die Wogen ankämpfte.

Der Deutsche zögerte keinen Augenblick. Er hörte noch den Ruf eines Matrosen: „Sind Sie verrückt?“ Und: „Mann über Bord!“ Da war er schon mit einem Hechtsprung ins Wasser getaucht. Als Sportschwimmer wußte Doebl einigermaßen, wie er sich bei Wellengang zu verhalten hatte. Buchstäblich in letzter Sekunde griff er die schon absinkende Frau und hielt sie über Wasser, bis sich von der Jacht ein Rettungsboot näherte.

Den Deutschen holte ein Boot der „Ilse Oeren“ fast gleichzeitig an Bord. Nach einer Schimpfkanonade beglückwünschte ihn der Kapitän dann doch zu der Rettung der unbekannten Frau. Doebl wußte weder ihren Namen, noch war bei der bewegten See Gelegenheit zu einer Verständigung mit den Leuten von der Jacht gewesen. So vergaß er unter den Sorgen des Einwanderers bald das Geschehene.

Miss Loren Fisher, eine reiche 29jährige Ökistenbesitzerin, Tennis- und Wassersportlerin, vor wenigen Jahren „Miss New York“, hörte sich, aus ihrer Ohnmacht erwacht, in der Luxuskajüte der Jacht „Olé“ den Bericht von ihrer Rettung durch den Unbekannten an, der ihr wegen ausenbords in die wildbewegte See gesprungen war. Dann stand ihr Entschluß fest: Sie wollte den Mann kennenlernen. Mehrere Detektive wurden beauftragt. Mit Hilfe von Zeitungsanzeigen kamen sie Theodor Doebl auf die Spur.

„Zur Entgegennahme einer Belohnung von 100 000 Dollar wird der Mann aufgefordert, sich zu melden, der am 8. April Miss Loren Fisher im Hafen von Boston vor dem Tode des Ertrinkens rettete“, las Doebl im Morgenblatt. Inzwischen hatten sich schon 32 andere „Lebensretter“ ge-

meldet. Die Detektive verlangten aber eine Beweisführung. Sie gelang nur Doebl, und zwar mit Hilfe des Kapitäns der „Ilse Oeren“ und des schwedischen Matrosen, der ihn über Bord springen gesehen hatte.

Bei einem Tee zu zweit nahm Theodor Doebl von Miss Loren einen Scheck über 100 000 Dollar in Empfang. Er mußte bis drei Uhr morgens in der Villa bleiben und ununterbrochen mit dem schönen Fräulein tanzen. Dann hatten sie sich in echt amerikanischem Tempo verlobt. Dieser Tage nun erlebte Boston die Prunkhochzeit des deutschen Uhrmachers mit Miss Loren Fisher.

6788mal Ehekrach in 14 Jahren

John Madgett in Georgia hat genau Buch geführt über alle Auseinandersetzungen, die er in den 14 Jahren seiner Ehe mit Annie hatte, und errechnete die statliche Zahl von 6788 Ehekrachs. 1389mal gab es Streit, weil das Mittagessen nicht rechtzeitig fertig war, 124mal, weil Annie von John Geld verlangte. Nur 3mal zankten sie sich, weil John ein fremdes Mädchen geküßt hatte, und nur 14mal, weil er betrunken nach Hause kam. 822mal machte Annie ihrem Manne Vorwürfe, weil er sich die Schuhe nicht abgeputzt hatte, als er ins Zimmer kam, und 609mal schimpfte John, weil Annie Türen oder Fenster hatte offenstehen lassen. 361mal bekam John Schelte, weil er nachts geschmacht hatte, und 43mal beschwerte sich John bitterlich, weil Annie seinen Schreibtisch „aufgeräumt“ hatte und er nichts mehr finden konnte. 119mal bekam Annie zu hören, sie verwöhne die Kinder, aber 53mal konnte sie ihrem Manne das auch vorwerfen. Worüber sich das Ehepaar sich sonst noch gekrankelt hat, verschweigt John Madgett diskret. Aber beide Ehepartner sind sich darüber einig, daß sie eine harmonische und glückliche Ehe führen, gerade weil ab und zu ein Gewitter die eheliche Atmosphäre klärt und reinigt. „Und am schönsten“, sagen beide, „waren die 6788 Versöhnungen!“

Das Pferdesterben von Hollabrunn

Versicherungsvertreter als böser Geist — Betrug und Tierquälerei

Wien. — Als der Polizist W. in einer Kneipe von Hollabrunn (Niederösterreich) mitanhörte, wie mehrere Bauern sich darum stritten, wessen Pferd zuerst sterben solle, begriff er zwar die Zusammenhänge nicht, meldete aber die Sache seinem Dienststellenleiter, und dann nahmen die Untersuchungen ihren Lauf. Was herauskam, war eine ganz üble Sache von bäuerlichem Versicherungsbetrug.

So viel steht heute fest: Der böse Geist und Initiator war der Wiener Versicherungsvertreter Strobl. Er hatte bei den Bauern mit seinem Angebot, die Pferde versichern zu lassen, nur geringen Erfolg, bis er auf den Gedanken kam, ihnen nahe-zulegen, die Tiere nach einer kurzen Ver-

sicherungsfrist einfach sterben zu lassen. Man brauchte ihnen ja nur frischen Klee als Futter zu geben.

Tatsächlich ließen sich mehrere Bauern darauf ein. Die Pferde starben, nachdem einige Prämien bezahlt waren, qualvoll an den Koliken, die das Frischfutter hervorrief, oder sie wurden kurz zuvor abgeschlachtet. Worauf die ziemlich hohen Versicherungssummen fällig wurden und die Bauern sie einstrichen. Damit alles seine „Ordnung“ hatte, wurden von dem Vertreter zwei Tierärzte in das anfechtbare Komplott einbezogen. Sie stellten die Todesbescheinigungen für die Pferde aus und bestätigten obendrein, daß das Fleisch unbrauchbar gewesen sei. In Wirklichkeit wurden die rechtzeitig geschlachteten Pferde verkauft, was auch wieder ein Stück Geld brachte.

Natürlich erhielten die Tierärzte ihren Anteil, und alle waren zufrieden. Soweit es sich heute übersehen läßt, sind rund vierzig Pferde in Hollabrunn auf diese Weise ums Leben gekommen. In einzelnen Fällen wurden sogar für dasselbe Pferd zwei Todesbescheinigungen ausgestellt, so daß der doppelte Versicherungsbetrag kassiert werden konnte. Dreißig Personen waren beteiligt. Gegen sie sind polizeiliche Ermittlungen im Gange. Die beiden Tierärzte und der Versicherungsvertreter wurden in Haft genommen.

Krönung ausgefallen, König durchgebrannt

Die Zigeuner wollen ihren künftigen Herrscher suchen — Verzicht auf den Thron oder auf die schöne Lorraine

Pretoria. — Ausgefallen mangels eines Königs ist die Krönung des Herrschers über drei Millionen Zigeuner in der ganzen Welt, Alfred Montes, dem dieser Tage die jahrhundertalte Krone aufgesetzt werden sollte, war plötzlich verschwunden. Die Südafrikaner und die Zigeuner kamen um ein Schauspiel, das in der Nähe von Pretoria stattfinden sollte und zu dem auch der Bischof der griechisch-orthodoxen Kirche geladen war.

Alfred Montes wollte die bildhübsche 18jährige Zigeunerin Lorraine Mitchell heiraten, war aber auf den entschiedenen Widerstand seiner Mutter gestoßen. Sie verlangte, ihr Sohn solle ein Mädchen aus königlichem Blut zur Frau nehmen. Sie sorgte auch für eine gewisse Auswahl und präsentierte dem 23jährigen Thronanwärter drei Ehepartnerinnen. Gleichzeitig schwand Lorraine. Die einen behaupteten, Alfreds Mutter habe sie entführen lassen, die anderen meinten, die Achtzehnjährige sei freiwillig „gegangen“, um Alfred Montes den Thron zu erhalten. Denn die energische Mutter hatte ultimativ gefordert, Alfred müsse zugunsten seines Bruders auf den Thron verzichten, falls er wirklich Lorraine heiraten wolle.

Nun, der junge Mann verzichtete nicht.

Das Mädchen war überglücklich, als die Operation des linken Fußes Erfolg hatte, wenn auch das rechte Bein am Knie amputiert werden mußte. Während des anschließenden Sanatoriumsaufenthaltes an der Riviera bekam Maria einen aufmunternden Brief von dem ihr unbekannten Professor Korn. Er hatte ihre Geschichte erfahren und bewunderte den Mut des jungen Mädchens. Bei Gelegenheit besuchte er es. Beide verliebten sich ineinander, und jetzt wurde Hochzeit gefeiert.

BUNTE WELT

Die Königin lächelt

Natrol. — Um die Herzen der Neger Kenias für das englische Königshaus zu gewinnen, werden in der ostafrikanischen Kolonie Buschhemden mit dem fast lebensgroßen Bildnis der englischen Königin verkauft. Das Porträt ist so geschickt gezeichnet, daß Elizabeth II. bei jeder Falte, die entsteht, lächelt.

Zu heiß zum Leben

Mailand. — Weil er die Sonnenhitze nicht mehr ertrug, erhängte sich in Mailand ein Mann. Um keinen Zweifel an seinem Motiv zu lassen, hatte sich der Lebensüberdrüssige einen Zettel in die Tasche gesteckt, auf dem zu lesen stand: „Es ist zu heiß zum Leben.“

Empfindlicher Nationalstolz

Kairo. — Die Luftstewardessen der „South African Airways“ sind verpflichtet, vor der Landung in Kairo die Passagiere mit den Worten „Achten Sie auf Ihr Gepäck“ vor Dieben zu warnen. Ein hoher ägyptischer Beamter nahm einer Stewardess diese Warnung so übel, daß er in verletztem Nationalstolz ein Landeverbot gegen sie durchsetzte. Die südafrikanische Stewardess darf sich auf ägyptischem Boden nicht mehr die Füße vertreten.

Schwarzer Freitag

Dayton (USA). — Der schwarze Freitag im Jahre 1929 hatte dem Bäcker Frowein aus Dayton in USA ein so tiefes Mißtrauen gegen Banken und Geldinstitute eingeimpft, daß er seine Ersparnisse unter dem Dachbalken verwahrte. 85 000 Dollar sammelten sich im Laufe der Jahre an. Jetzt fand der 15jährige Sohn des Bäckers den Schatz und bereitete seinem Vater einen schwarzen Freitag. Frowein junior kaufte sich ein Auto und verteilte die Ersparnisse seines Vaters unter die zehn jugendlichen Mitglieder einer von ihm geführten Bande.

Unter dem Hammer

London. — Der arbeitslose Reginald Chant aus Woodford Bridge/England sucht einen Auktionator, der ihn meistbietend versteigert. 750 Pfund sollen dabei mindestens herauskommen, so hoch sind die Schulden, die Reginald aus dem Erlös bezahlen will. (rta)

In Spanien unbekannt!

Zürich. — Ein Zürcher Barmann, der nachts um 12 Uhr vorschriftsmäßig die Sperrstunde ankündigte, tat dies für seine internationalen Gäste in Französisch, Englisch und Italienisch. Nur mit Spanisch klappte es nicht. Als er einen anwesenden Spanier fragte, was Polizeistunde auf spanisch heiße, erwiderte dieser: „Bedauere, unübersetzbar! In Spanien gibt es keine Polizeistunde!“ (rta)

Fliege daheim!

Die schweizerische Fliegerschule Spreitenbach, die vor einiger Zeit als „Ausbildungsstätte einer neuen deutschen Luftwaffe“ scharf angegriffen wurde, hat ihre Gläubiger um Zahlungsaufschub bitten müssen. Die deutschen Schüler, die bisher hier das Fliegen lernten, sind ausgeblieben, weil sie es jetzt daheim tun können. (rta)

Tropische Gäste

Immer mehr tropische Fischarten dringen in die nördlichen Küstengewässer Ostkanadas ein. Man stellte schon 24 verschiedene, teils im Karibischen Meer einheimische Arten fest, darunter den weißen Menschenhai sowie westindische Krebse und Krabben. (rta)

Röntgengest

Weil sie glaubten, daß in dem neu aufgestellten Röntgenapparat ihres Spitals ein böser Geist wohne, stürmten Insassen des arabischen Flüchtlingslagers Nablus in Transjordanien die Station und sprengten sie in die Luft. Der Apparat war eine UNRRA-Stiftung. (rta)

Krönung ausgefallen, König durchgebrannt

Die Zigeuner wollen ihren künftigen Herrscher suchen — Verzicht auf den Thron oder auf die schöne Lorraine

Pretoria. — Ausgefallen mangels eines Königs ist die Krönung des Herrschers über drei Millionen Zigeuner in der ganzen Welt, Alfred Montes, dem dieser Tage die jahrhundertalte Krone aufgesetzt werden sollte, war plötzlich verschwunden. Die Südafrikaner und die Zigeuner kamen um ein Schauspiel, das in der Nähe von Pretoria stattfinden sollte und zu dem auch der Bischof der griechisch-orthodoxen Kirche geladen war.

Alfred Montes wollte die bildhübsche 18jährige Zigeunerin Lorraine Mitchell heiraten, war aber auf den entschiedenen Widerstand seiner Mutter gestoßen. Sie verlangte, ihr Sohn solle ein Mädchen aus königlichem Blut zur Frau nehmen. Sie sorgte auch für eine gewisse Auswahl und präsentierte dem 23jährigen Thronanwärter drei Ehepartnerinnen. Gleichzeitig schwand Lorraine. Die einen behaupteten, Alfreds Mutter habe sie entführen lassen, die anderen meinten, die Achtzehnjährige sei freiwillig „gegangen“, um Alfred Montes den Thron zu erhalten. Denn die energische Mutter hatte ultimativ gefordert, Alfred müsse zugunsten seines Bruders auf den Thron verzichten, falls er wirklich Lorraine heiraten wolle.

Nun, der junge Mann verzichtete nicht.

Das Mädchen war überglücklich, als die Operation des linken Fußes Erfolg hatte, wenn auch das rechte Bein am Knie amputiert werden mußte. Während des anschließenden Sanatoriumsaufenthaltes an der Riviera bekam Maria einen aufmunternden Brief von dem ihr unbekannten Professor Korn. Er hatte ihre Geschichte erfahren und bewunderte den Mut des jungen Mädchens. Bei Gelegenheit besuchte er es. Beide verliebten sich ineinander, und jetzt wurde Hochzeit gefeiert.

Weder auf den Thron noch auf Lorraine. Dafür verschwand er wenige Tage vor der Krönung. Vermutlich ist er nach England geflogen, wohin sich auch Lorraine „abgesetzt“ haben soll.

Die südafrikanischen Zigeuner wollen jetzt eine Delegation nach England schicken. Ihr ist die Aufgabe zugedacht, Alfred Montes und Lorraine Mitchell ausfindig zu machen und dafür zu sorgen, daß die beiden aus ihrem „Exil“ wieder nach Südafrika zurückkehren. Inzwischen wollen verschiedene Stämme versuchen, die gestrenge Königinmutter umzustimmen.

Messe mit Tamtam und Eingeborenen-Gesängen

Zum ersten Male wurde in Westafrika in der Kathedrale von Quagadougou, der größten Missionskirche der Weißen Väter, eine Messe im reinen Eingeborenen-Stil und mit zahlreichen Volksgesängen der Mossis, des größten Volksstammes im schwarzen Afrika, zelebriert. Der Autor der Messe, Abbé Quedrago, hatte Wert darauf gelegt, daß die Begleitung nicht durch eine Orgel oder Harmonium, sondern durch die Eingeborenen-Tamtam erfolgte, um sich den Gewohnheiten und Traditionen der Eingeborenen anzupassen.



SELBSTBILDNIS DER MALERIN IRENE VOGLSAMER-GAILLING

Schaddicke glaubt an Gespenster

Erzählung von Hans Riebau

Baumspektor Schaddicke hat rings um den Mund so viele ironische Falten, wie sie sonst nur den Theaterkritikern der Zeitungen zugestanden werden. Vielleicht sind sie gar nicht so schlimm, diese Falten, und sicher denkt Schaddicke nichts Böses, wenn er, zehnmal am Tag, seine Redensart in die Welt hinauskräht: „Ich glaub' doch nicht an Gespenster!“ Aber beliebt ist er nun einmal nicht, und da er als Inspektor obendrein die Aufgabe hat, andere Leute zu inspizieren, hat es schon mancherlei Mißbehaglichkeiten und mancherlei Schabernack mit ihm gegeben. Den bösesten Spaß hat sich einmal der Bauunternehmer Mosselbaum mit ihm erlaubt.

Das städtische Stadion war so gut wie fertig, tausend Hände regten sich, um ihm den letzten und den allerletzten Schliff zu geben, und in all der Pracht gab es nur einen einzigen Schönheitsfehler: Neben der Haupttribüne lag ein Granitblock, der sah wie ein Menschenkopf aus und war, grob gerechnet, sieben Meter hoch, sieben Meter breit und sieben Meter tief. Bauunternehmer Mosselbaum hatte sich schon damit abgefunden, „Lassen wir ihn doch einfach liegen“, hatte er gesagt. „So nah an der Tribüne wird weder Fußball noch sonst was gespielt, und wenn wir dem Scheusal ein bißchen Wacholder auf den kahlen Schädel pflanzen, wird jeder denken: Na, wunderbar! Ein gigantischer Blumentopf!“

Aber Inspektor Schaddicke war natürlich anderer Meinung. Er ließ die ironischen Mundfalten spielen und sagte: „Ich glaub' doch nicht an Gespenster, Herr Mossel-

baum, große Baufirma mit einem so kleinen Stein nicht fertig werden könne. „Da fehlt eben der Fachmann“, fuhr er fort, „passen Sie mal auf, wie ich das organisiere. Sie erlauben doch?“

Mosselbaum erlaubte, und Schaddicke organisierte. Zunächst maß er den Stein aus, errechnete im Handumdrehen den Rauminhalt, stellte das spezifische Gewicht von Granit fest und exzerzierte mit dem Rechenschieber. Dann sagte er: „Klarer Fall! Zum Wegtrudeln ist er natürlich zu schwer. Aber wenn Sie mal ganz scharf nachdenken, Herr Mosselbaum, kommen Sie vielleicht selbst auf die einzig mögliche Lösung: Sie graben neben dem Stein eine Grube, neun mal neun Meter groß, geben dem Boden ein Gefälle und dem Stein einen Schub, lassen ihn in die Grube poltern und verteilen den überschüssigen Sand auf dem Platz. Na?“

„Nur nicht ärgern“, dachte Herr Mosselbaum, „Auftrag ist Auftrag, und Inspektor ist Inspektor.“ Laut aber sagte er: „Wunderbare Idee, Herr Schaddicke, die Grube ist schnell gegraben, aber den Stups und das Hineinpolternlassen — das übernehmen wohl Sie?“

„Selbstverständlich“, krächte der Inspektor. „Ist mir eine Ehre! In fünf Minuten erledigt!“

Kurz darauf war die Grube fertig, ein Hebebaum wurde unter den Stein geschoben, und Schaddicke rief: „Hau-ruck!“ Doch der Felsblock rührte sich nicht. „Sehen Sie wohl!“, lächelte Mosselbaum und klopfte dem Steingebirge auf die Backe. „Du sollst nun mal hierbleiben.“

„Ich glaub' doch nicht an Gespenster!“ rief der Inspektor und guckte böse auf seinen Rechenschieber. Dann drehte er sich um, ging zur Tribüne, telefonierte, kurz darauf fauchte eine überlebensgroße Dampfwalze auf den Platz. Schaddicke legte eine dicke Stahltrosse um den Granitblock, führte sie über die gähnende Grube zur Walze und sagte: „In zwanzig Sekunden liegt der Blumenpott in der Grube, Herr Mosselbaum, oder ich freß einen Drahtbesen.“

„Guten Appetit“, lächelte Mosselbaum, und schon fing die Dampfwalze an zu schnaufen — die Stahltrosse spannte sich — wurde dünner und dünner — die zwanzig Sekunden gingen herum — das Walzenrad drehte sich auf der Stelle. Der Felsblock aber lag unbeweglich da, und wer genau hinguckte, konnte es deutlich sehen: Er lächelte.

Nunmehr endlich verschwand ein hoher Prozentsatz der ironischen Falten im Gesicht des Herrn Schaddicke. Er wischte sich den Schweiß von der Stirn, kratzte sich den Kopf, und dann tat er etwas, was er noch nie getan hatte: Er schwieg. Dafür öffnete Mosselbaum den Mund und sagte endlich, was er schon seit einer Viertelstunde gedacht hatte, nämlich: „Wissen Sie was, Herr Schaddicke, der Stein da ist gar kein Stein, sondern —“

„Sondern?“

„Sondern ein Felsen, der aus dem Sand herausragt, wie Helgoland aus der Nordsee, und der unten an seinem angestammten Gebirge festsitzt.“

„Ich glaub' doch nicht an Gespenster!“ rief Schaddicke. „kenne die geologischen Verhältnisse hier wie meine Hosentasche... müßte doch sonstwo noch Granit zu finden sein... völlig ausgeschlossen!“

Aber es war gar nicht ausgeschlossen. Mosselbaum nämlich ließ den Stein von allen Seiten her angraben, und siehe da:

Wie sah es vor Millionen von Jahren auf der Erde aus? Auf der einen Seite gewaltiger Aufruhr — Vulkane, riesig, furchtbar, gespielt von den unerschöpflichen Glutten des Erdinneren; auf der anderen Seite ein winziges bißchen Protoplasma, mikroskopisch klein, unsichtbar am Saum des Wassers entlang, leicht verletzlich, still, aber lebenskräftig. Auf welches von beiden würdest du wetten? — Vulkan oder Protoplasma? Das Protoplasma hatte vernünftigen Verstand, nicht die geringste Aussicht, gegen die gewaltigen feuerpelenden und irderschütternden Kräfte aufzukommen. Aber was ist alles aus ihm hervorgegangen: Leben, Geist, Musik, Propheten, Apostel, Märtyrer, Gelehrte und Heilige! Vitalität ist stärker als Masse. FOSDICK

baum. Wenn Sie vielleicht mal ganz gegen Ihre Gewohnheit einen Blick auf die Bauzeichnung werfen sollten, dann werden Sie feststellen, daß da nirgends ein sieben Meter hoher Blumentopf vorgesehen ist, und das heißt auf deutsch: Der Blumenpott muß weg.“

„Meinetwegen“, zuckte Mosselbaum die Achsel, „dann trüben wir ihn eben in das Wäldchen dort drüben.“ Er rief seine Arbeiter zusammen, ließ zwei Hebeebäume unter den Stein schieben, und dann hieß es: Hau-ruck! Doch der Blumentopf dachte nicht daran, zu rücken, er lag wirklich wie ein Fels, beim zweiten Versuch brach sogar einer der Hebeebäume durch, und in diesem Augenblick mußte natürlich ausgerechnet Inspektor Schaddicke des Weges daherkommen. „Na?“ fragte er, machte sein ironisches Gesicht und fragte, ob denn eine so

Die feine STRASSE

VON SIEGFRIED SOMMER

Die feine Straße befindet sich im Villenviertel. Sie heißt nicht etwa Moosbommerl-Straße oder Xaver-Denglhaimer-Weg; der Name, nach dem sie benannt ist, steht in jedem besseren Lexikon. In der feinen Straße geht der Tag auf den Zehen. Die Häuser haben die Jalousien geschlossen und schauen geschnitzelt, als hätten sie Migräne, nicht bloß Kopfweh. Aus den Kaminen kommt der gepflegte Rauch so zügelnd, als würde er von einem livrierten Diener mit dem Strick herausgezogen.

Die Häuser in der feinen Straße heißen Villen und stehen in einem Park. Um den Park läuft lautlos eine nimmermüde Mauer herum. Hinter dieser stehen alte Pappeln, Akazien und Ulmen, steif, hohl und eingebildet, wie ertappte Lakaien, die von ihrer Herrin in Bäume verzaubert wurden. Zwei Betonsäulen markieren den Herrschaftseingang. Auf den Säulen liegen Steinkugeln, wie sie der Münchhausen zum Reiten benutzte. „Kneese“ verkündet das bronzene Namensschild. Sonst nichts. Wer Kneese nicht kennt, ist selber schuld. Darunter ist ein zahnloser Zementmund, von dem aus ein langer Gummikabel zum diensttuenden Domestik führt. Aus diesem Kunststeinschlund röhrt eine Tonfilmstimme den minderen Besucher an: „Lieferanteneingang um die Ecke“. Der Fußabstreifer vor dem Lieferanteneingang ist dreimal so groß wie der vor der Herrschaftsporte. Lieferanten haben größere Füße.

Manchmal geht der Herr des Hauses im Park spazieren. Der filmreife Kies knirscht unter seinen Kamelhaar-Hausschuhen. Aus einem angelehnten Fenster singt nieselnd ein Hochfrequenzapparat, mit welchem die Gnädige ihre Nerven behandelt. Von zwei bis drei Uhr spielen zarte Kinder Tambourin zwischen den strengblickenden Edeltannen. Die Ohren der Knaben sind zerbrechlich wie die Henkel von teuren Teetassen. Sie sind durchsichtig und wenig strapazierfähig, und für den Umgang mit rauen Aufseherhänden schlecht geeignet. Unvorstellbar, daß diese Kinder zur Strafe einmal auf einem Holzseil knien müßten. Höchstens auf einem verchromten.

Die wenigen Hunde in der feinen Straße bellen hochdeutsch. Sie heißen Edler von

Knorpeleiß, haben Adrian-Hoven-Frisuren und tragen in der kühlen Jahreszeit zweireihige Teddyulster zu schottischen Gamaschen. Daher der Ausdruck „feiner Hund“. Senkrecht gestreifte Kindermädchen fahren den Villennachwuchs auf und nieder. Sie tragen steife Hauben mit Hö-

hensteuerung, wodurch sie sich über die anderen Passanten erheben.

Am Ende der feinen Straße wohnen noch einzelne Büchseledamen. Sie waren schon zu Lebzeiten ihres Mannes dreiviertelreich, und seit der Herr Ministerialrat tot ist, geht auch der elektrische Türöffner nicht mehr. Sie heißen Büchseledamen, weil sie ihre Pension, gewissenhaft verteilt, in leeren Gewürztopfen aufbewahren. „Für's Gas“, „Für den Lesezirkel“, „Für's Pelzwenden“ und „Für's Bestrahlen“. Während vor den feinen Häusern in der feinen Straße käselge Lebensmittellieferwagen halten, holt sich die Büchseledame abends die Milch selbst in einem entfernten Geschäft. Sie hat einen Hut mit fransiger Reiterfeder auf und läßt aufschreiben. Die Büchseledame trägt nur wenig zum Ansehen der feinen Straße bei. Deshalb stirbt sie auch langsam freiwillig aus.

Pater Jakob Wagner, in Deutschland geboren, Rektor der Kirche Las Victorias in Buenos Aires und Beichtvater des Kardinal-Erzbischofs Copello, ist an den Folgen der Mißhandlungen gestorben, die er während der argentinischen Juni-Revolution erlitten hatte.

Der Internationale Pax-Christi-Kongreß, an dem mehrere hundert Würdenträger der katholischen Kirche aus Europa und Amerika teilnehmen, wurde in der niederländischen Stadt Nimwegen eröffnet.

Bauerngarten im August

Jedes Plätzchen ist bebaut —
Denn der Garten muß sich lohnen —
Mit Tomaten, Kohl und Kraut,
Mit Salat und Bohnen,
Zwiebeln, Sellerie und Rüben;
Und am schiefen Zaune drüben
Schatten pflaumenschwere Kronen.

Nelken, Rittersporn und Mohn
Stehn wie Lichter in den Beeten;
Auch die Lilien blühen schon —
Und an den Staketen
Hängen dicht wie im Gebinde
Der Clematis und der Winde
Sonnentrunkene Trompeten.

Quirin Engasser

Die menschliche Reife

Von Hellmut Holthaus

Ob ein Apfel reif ist, läßt sich leicht feststellen, man braucht bloß hineinzu-
beißen, und es gibt keine Meinungsverschiedenheiten darüber. In einen Menschen beißt man nur selten, und tut es auch, so kann es doch die Erkenntnis der menschlichen Reife nicht fördern.

Wann ist der Mensch eigentlich reif? Im Schwabenalter meinen Sie, also mit 40? Das läßt sich hören, und ich schließe daraus, daß Sie 40 Jahre alt sind. Übrigens bin ich ganz Ihrer Ansicht. Auch ich bin nämlich ein Vierziger.

Zwar, mein Bruder teilt unsere Ansicht nicht. Mit 30, sagt er, sei man durchaus reif. Sie ahnen schon, er ist gerade 30 geworden. Was kann man auf sein Urteil geben? Wir wissen es besser, nicht wahr? Wie waren wir doch beide mit 30 noch — nein, unreif will ich nicht sagen, aber eben doch von der Reife weit entfernt! Der beste Beweis war ja, daß wir in den Irrtum verfielen, uns damals schon für reif zu halten. Erinnern Sie sich?

Übrigens ist auch mein guter Bekannter August nicht unserer Auffassung. Er lächelt milde und schüttelt wissend den Kopf. „Nein“, sagte er, „die richtige Reife stellt sich erst mit 50 ein, nicht früher!“ Muß ich hinzufügen, daß sein Alter 50 Jahre beträgt?

Was ist nun richtig von alledem? Die Auffassungen sind doch zu verschieden. Um mir Gewißheit zu verschaffen, fragte ich den alten Eduard, der vorige Woche seinen 120. Geburtstag feierte, in körperlicher und geistiger Frische, wie man zu sagen pflegt. Ich traf ihn in erboter Stimmung an, und schuld war sein Freund Friedrich, über dessen Ansichten er sich schwer geärgert hatte.

„Bevor man sich zu solchen Dingen äußert“, sagte er, „sollte man doch erst die nötige Reife abwarten.“

„Aber Friedrich“, wandte ich ein, „hat doch die Neunzig längst hinter sich.“

„Eben“, sagte er verächtlich, „ein ganz unreifer Bursche, nicht ernst zu nehmen. Vor Vollendung des 120. Lebensjahres sollte man sich kein Urteil über derartige Fragen anmaßen.“

Eduard hatte Glück, daß Omar nicht zugegen war. Sie wissen, Omar aus dem

Kaukasus, der bei Zwiebeln und türkischem Tabak 145 Jahre alt wurde. Glau-
ben Sie, daß Omar dem alten Eduard be-
gepflichtet hätte? Ich vermute nein. Wahr-
scheinlich hätte er den Eintritt der mens-
chlichen Reife in das 145. Lebensjahr verlegt. Immerhin, Omar war nicht anwesend, und so lange er nicht widerspricht, müssen wir wohl Eduard folgen, der ja als Ältester die verschiedenen Lebensalter an sich selbst durchgemacht hat, und dürfen die folgende These aufstellen:

Die menschliche Reife stellt sich ein mit dem 120. Lebensjahr.

Wenn man die Sache so sieht, kann man vieles verstehen, fast die ganze Weltgeschichte. Denn wer wird denn schon 120 Jahre alt? Worüber soll man sich noch wundern, wenn alles von Unreifen gemacht wird?

Nachschrift. Von den Unreifen seien allein die Zwanzigjährigen ausgenommen. Das sind die Reifsten; so reif wie mit Zwanzig wird man im ganzen Leben nicht mehr, und würde man so alt wie der kaukasische Omar.

Als großer Erfolg der Salzburger Festspiele wird die Aufführung von Schillers „Kabale und Liebe“ bezeichnet. Das Publikum dankte mit anhaltendem und begeistertem Beifall. Maria Schell, nach dreijähriger Filmtätigkeit zum erstenmal wieder auf der Bühne, und Will Quadflieg verkörperten Luise und Ferdinand. Die Rolle der Lady Milford spielte Heidemarie Hatherer. Die übrigen Hauptdarsteller waren Walter Franck, Ewald Balser, Adrienne Geßner, Erich Pontö.

AUS DER BUCHERKISTE

Bertolt Brecht: Stücke für das Theater am Schiffbauerdamm. Band I, 317 Seiten, Band II, 315 Seiten. Suhrkamp Verlag, Berlin.

Über den literarischen Wert der Erzeugnisse Brechts kann man verschiedener Meinung sein. Ohne nach seiner in diesem Zusammenhang unerheblichen Bindung an das sowjetzonalen Regime und an Moskau zu schielen, darf man daran erinnern, daß Alfred Kerr ihn kurzerhand ein „Klein-
talent“ und einen „Nachmacher“ nannte, daß Klabund ihm „erhabene Banalität“ vorwarf und Kurt Tucholsky ihn bitterböse zerrastete, etwa als er spottete, Brecht habe „einen schönen Dreh gefunden: das kleine Einmaleins in getragenen Sing-
sang vorzulesen, wie wenn es die Upanishaden (d. h. altindische philosophische Traktate) wären. Banalitäten feierlich aufzusagen: das bringt vielen Zulauf“. Der eine wird diese Urteile nachdrücklich wiederholen und Brechts maßlose Überschätzung aus dem Fehlen zeitgenössischer deutscher Dramatiker erklären, welchem Fehlen ja auch Zuckmayer seine übertriebene Wertsetzung verdankt; der andere wird Brecht heftig verteidigen und ihn als den führenden Dramatiker des deutschen Sprachgebiets hinstellen. Die Jäger und die Neinsager werden sich aber in einem einig sein: Im Lob der Ausgabe von Brechts Werken, die durch diese beiden Bände fortgeführt wird, Schutzumschlag, Einband, Satzblock und Papier bilden eine vorzügliche Einheit. Man muß dem Suhrkamp Verlag dazu gratulieren. Im ersten Band findet man Dreigroschenoper, Stadt Mahagonny und Badener Lehrstück, im zweiten Band die Heilige Johanna der Schlachthöfe, den Neinsager, den Neinsager und die Maßnahme. Wirklich vorzüglich!

Rudolf Griffel: Lachbuch für Kraftfahrer. 124 Zeichnungen. DM 4,50. Umschau Verlag, Frankfurt (Main).

Ein nettes Büchlein, flott und witzig gezeichnet. Das richtige Geschenk für Kraftfahrer. Paßt haargenau auf Geburtstags- und Jubiläumsgeschenken, Weihnachtsabenden und anderen festlichen Gelegenheiten.

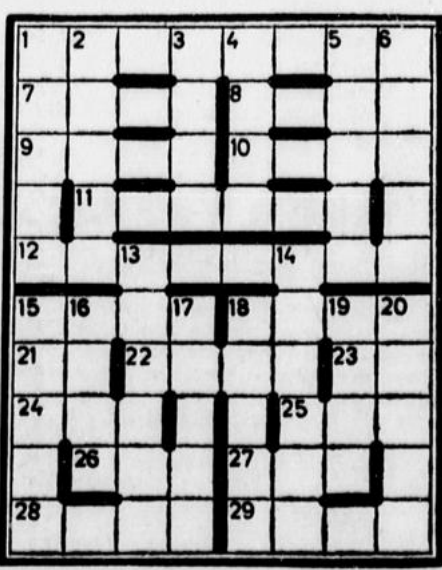
Irmgard von Stein: Über den Umgang mit Männern. 128 Seiten. Taschenbuchformat. Illustriert. DM 2,80. M. Klieber Verlag, Berlin-Wannsee.

Vor einiger Zeit empfahlen wir das reizvolle Büchlein „Über den Umgang mit Männern“. In der gleichen Aufmachung präsentiert uns der Verlag ein nicht eben bedeutendes Feuilleton. Immerhin wird es manche Dame gern einem Herrn, dem Herr gern einer Dame schenken, weil es mit seinem Format, seinem flexiblen Einband und dem transparenten Schuber so verführerisch wirkt.



„Ich heiße Buffalo Bill... und ich wohne in Texas...“

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Spukgestalt, 7. dünschischer männlicher Vorname, 8. Belag in der Mundhöhle, besonders bei Säuglingen,

9. badische Stadt am Fuße des Schwarzwaldes, 10. Buch des Alten Testaments, 11. Muse der Komödie, 12. Rauschgift, 15. Zweck, Erstrebtes, 18. Stadt in Italien, 21. ausgestorbene Rind, 22. Begründer der Schallehre, 23. Fürwort, 24. Buch, 25. aus der... schlagen, 26. Bedrängnis, 27. Nebenfluß des Neckars, 28. germanisches Schriftzeichen, 29. Nebenfluß der Fulda.

Senkrecht: 1. Tonfigur der jüdischen Mystik (Roman von Meyrink), 2. Muse der Liebespoesie, 3. brasilianischer Staat (Gummil), 4. pferdeähnliches Tier, 5. Stadt in der Niederlausitz, 6. Erlebnis im Schlaf, 13. Gebiet, Bezirk, 14. Nordmeerinsel, 15. großer Botich, 16. vorderasiatisches Hochland, 17. langes schwaches Bauholz, 18. Baumgang, 19. dritter Ton vom Grundton aus, 20. assyrische Göttin.

Auflösung des letzten Rätsels

Waagerecht: 1. Fleiss, 6. cm, 8. Calais, 11. Sorrent, 13. flink, 15. Mur, 16. AOK, 18. Fas, 20. Preis, 22. früher, 24. Etamin, 25. Ra, 26. Agenda.

Senkrecht: 2. Easi, 3. Ilona, 4. Sarkophag, 5. Sir, 7. Matrose, 9. Sem, 10. Pfeffer, 12. Nuri, 14. Leer, 17. Krems, 19. Sue, 21. Erin, 23. Eia.

Circus Roland begeisterte in Attendorn

Hervorragende clownsche Leistungen — Stürmischer Beifall

Attendorn. „Das war eine tolle Sache“ — „Ein Circus von Format“, so und ähnlich lautete das Publikumsurteil über das Gastspiel des Circus Roland. Dieses bekannte Unternehmen hatte wirklich in seiner Reklame nicht zu viel versprochen. Der Beweis, daß echte Circuskunst die Menschen immer noch zu fesseln vermag, wurde von Circus Roland erbracht!

Das ausgezeichnete Programm ließ keinen Wunsch der alten und jungen Circusfreunde unerfüllt. Präzise gelenkt und in lebenswürdigem Plauderton angesagt von Horst Rolf Volkmann, rollte das Programm zügig ab. Mensch und Tier boten Glanzleistungen artistischen Könnens und wurden vom Publikum mit anhaltendem Beifall bedacht.

Geben wir zunächst den Tieren den Vorrang, indem wir unsere Einzelbesprechung bei den Darbietungen der 10 Eisbären, dressiert und vorgeführt vom Dompteur Jean Michon, einem hochgewachsenen, blonden Holländer, beginnen. Eisbären gelten als völlig unberechenbar, weil sie keine Gemütsbewegung verraten, und wer etwas von Dressuren versteht, wird dieser glänzenden Vorführung seinen Beifall nicht versagen. Hier wurde zwischen Mensch und Tier eine Beziehung geschaffen, eine Voraussetzung, die es erst möglich macht, mit solcher Selbstverständlichkeit und Gelassenheit ein Dressurprogramm erfolgreich durchzuführen.

Neben den Tieren der Arktis seltene Exemplare tropischer Zonen: Watussirinder mit ihren mächtigen Hörnern, Zebras, Lamas und das weiße indische Zeburind. Zu dieser Tiergruppe gesellten sich dann noch sibirische Kamele, und sie alle folgten gehorsam den Anweisungen ihres Meisters H. R. Rusza.

Alle unsere Vorstellungen über Tierfeindschaften werden ad absurdum geführt, wenn wir sehen, wie ein Fuchs eine Gans im Kinderwagen spazierenfährt, wie Katzen sich in enger Gemeinschaft mit weißen Ratten als Seltzner vorstellen und Affen und Hunde gemeinsam zeigen, was sie bei ihren Lehrern, dem Ehepaar Kasten aus Hannover, gelernt haben. Gerade diese Dressurleistung fand den besonderen Beifall des Publikums.

Und nun zu dem artistischen Programm, das auch eine Reihe bekannter Namen aufführt. Die „Rassows“ zeigen

Höhe ungewöhnliche Leistungen. Das elegante Paar gastierte früher einmal beim Circus Roland, wurde dann aber für mehrere Jahre an den größten amerikanischen Circus Ringling verpflichtet. Die „Jilustras“ sind gute Akrobatik, und die beiden „Wilcos“ bieten eine köstliche Parodie auf den „Theodor im Fußballtor“.

Peter Weil und Gaby provozieren exzentrische Zwischenfälle, die Mantheys fegen mit ihren Rollschuhen durch die Arena und vereinigen sich zu ebenso anmutigen wie gewagten Figuren. Zwergclown Addi versucht sich als amüsante Lückenbiller und sorgt so für eine kontinuierliche Folge der Darbietungen.

Der Clou des Programms ist aber ohne Zweifel Ludwig Manfred Lommel. Er ist ein Komödiant von Format und versteht alle Register eines, man möchte glauben, unerschöpflichen Repertoires zu ziehen. Brillanter Humor wechselt mit bissigem Witz und ätzender Ironie. Die Zuschauer haben ihre Freude, und die Lachmuskeln schon einige Strapazen zu überstehen.

Schon am ersten Abend war das städtische Zelt völlig ausverkauft, und alle, die gekommen waren, waren voll des Lobes über das Gebotene. Unter den Circusbesuchern sah man auch viele Gäste aus der Nachbarschaft. — Seine Gastspielreise wird nunmehr Circus Roland in Arnsberg, Meschede und Warstein fortsetzen. Auch dort wird die von ihm gezeigte clownsche Kunst große Bewunderung wachrufen!

STADT ATTENDORN

Priesterjubiläum im Franziskanerkloster. Heute jährt sich zum 25. Male der Tag, an dem der Konventsvater P. Accursius Vogt im Franziskanerkloster zum Priester geweiht wurde. P. Accursius

mit ihrem Kunstrad in schwindelnder stamm aus Oesterden, Kreis Lippstadt, wo er am 25. Oktober 1902 geboren wurde. Nach Vollendung der Gymnasialstudien schloß er sich am 6. Mai 1924 dem Franziskanerorden an, studierte in Dorsten und Paderborn Philosophie und Theologie und empfing 1930 im Dom zu Paderborn die hl. Priesterweihe. Mit offenem Herzen und hilfreicher Hand verschrieb er sich hierauf den Aufgaben der Seelsorge. Die Ordensleitung übertrug ihm zudem später die sorgenvollen Ämter eines Guardians und Prokurators. Wir wünschen dem Priesterjubiläum Gottes reichsten Segen!

Geschlossen für den Publikumsverkehr bleibt am Donnerstag die hiesige Nebenstelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Ein neuer Aushangkasten der kath. Jugend wurde am Eisengeländer des Kirchenvorplatzes angebracht.

Sängererfolg. Beim Gesangwettbewerb in Plattenberg-Holthausen konnte der Werkchor der Firma Hommerich & Co. gut abschneiden. Die harte Probenarbeit unter der Leitung von Musiklehrer Paul Siepe hatte den gewünschten Erfolg. Trotz der starken Konkurrenz aus Witten, Dinslaken, Oekfeld und Ilfen errang der Werkchor den 1. Klassen-, den 2. Hauptpreisen und den 3. Ehrenpreis und lag im Höchst-singen an zweiter Stelle.

82 Jahre alt wird heute Franz Müller in der Niedersten Straße 269. Herzlichen Glückwunsch!

Totenglocke. Im Alter von 56 Jahren starb Franz Bock, wohnhaft Bremger Weg. R. i. p.

Hilfshotten. Im Alter von 84 Jahren verstarb Frau Anna Wicker. R. i. p.

An Hundem und Lenne

Kirchweisede. Schützenkönig wurde Alois Trempe, der sich Frau Martha Berg geb. Drücke zur Mitregentin erkor.

Ein Dorf ehrte seine Toten

Kirchweisede. Mit dem Niederländischen Dankgebet wurde die Gedenkfeier anlässlich des Schützenfestes am vergangenen Sonntag eingeleitet. Die Ansprache hielt Gewerbeoberlehrer Karl Pieper, der in ehrender Weise aller Toten der beiden letzten Kriege gedachte. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden legte hierauf der Vorsitzende des St. Hubertus-Schützenvereins, Amtsbaumeister i. R. Drücke, im Namen der Dorfgemeinschaft einen Kranz am Ehrenmal nieder. Für jeden der 46 Gefallenen des letzten Krieges wurde mit Namensaufruf von Kindern ein Blumenstrauß den Toten gewidmet. Nach dem Liedvortrag des MGV „Liederkränz“ gedachte Herr Pieper besonders der bisher noch nicht Heimgekehrten und Vermissten. Auch sie wurden namentlich aufgerufen. Unter den Klängen des „Westfalensliedes“ legten die Kinder ebenfalls für jeden der Genannten einen Blumenstrauß vor der Namenstafel nieder.

HEGGEN

Sportmann ausgezeichnet

Heggen. Auf der Kreisverbandstagung der Sportvereine in Olpe wurde, wie schon an anderer Stelle kurz mitgeteilt, der Vorsitzende des hiesigen Sportvereins, Josef Sternberg, durch die Verleihung der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Der Kreisvorsitzende Sangermann führte dabei aus, daß dem Vorsitzenden St. ein besonderer Dank gebühre für eine 30jährige Mitgliedschaft und Mitarbeit im Dienste des deutschen Sports. Er sei der Gründer des Vereins in Heggen, jetzt dessen Ehrenvorsitzender und Ehrenmitglied des SpV Deuz. Besonders würdigte der Kreisvorsitzende es, daß St. 3½ Jahre lang als Kreisverbandsvorsitzender, als Gauvertreter und Kreis-Rhein-Weser-Verbandsbeisitzer tätig gewesen sei. Nach dem letzten Kriege führte er bereits wieder über drei Jahre den hiesigen Sportverein und setzte sich trotz seiner fast erreichten 60 Jahre mit Kraft und Frische für die Belange des Vereins ein. — Wir gratulieren dem Vorsitzenden Sternberg zu dieser gewiß verdienten hohen Auszeichnung!

Mit der Hymne „Die Himmel rühmen“ von Beethoven schloß die eindrucksvolle Stunde.

Gravenbrück. Einen Ausflug nach Kassel planen der St. Elisabeth- und der Mütterverein. Meldungen nehmen die Bezirksvorsteherinnen entgegen.

Schwerer Sachschaden

Gravenbrück. Am 6. August stießen auf der Bundesstraße 55 zwei Pkw zusammen. An beiden Fahrzeugen entstand schwerer Sachschaden.

Gravenbrück. Die weibliche Pfarrjugend will am Sonntag eine Fußwallfahrt nach Waldenburg unternehmen.

Maumke. Die Notgemeinschaft ladet ihre Mitglieder zur Jahresversammlung am Sonntag, dem 14. August, um 17 Uhr im Gasthof Hufnagel ein.

Programm des St. Hedwigswerkes

Maumke. Eine Zusammenkunft der Vorstände des St. Hedwigswerkes des südlichen Sauerlandes fand am Sonntag unter dem Vorsitz von Dekanatspräsident Pfarrer P. Richter hier statt. Eingehend befaßte man sich mit der geplanten Wallfahrt am 28. August nach Kohlhausen. Es sind Omnibusse ab Oedingen über Elspe, Gravenbrück, Maumke und Meggen und ab Helden, sowie ab Saalhausen über Altenhundem und Kirchhundem vorgesehen. Die Anfahrt der übrigen Pfarrgemeinden soll örtlich geregelt werden. Auf die Teilnahme an den Veranstaltungen zum „Tag der Heimat“ am 11. September, die vom BvD ausgerichtet werden, soll in den einzelnen Bezirken besonders hingewiesen werden. Die Herbsttagung des St. Hedwigswerkes ist für Sonntag, den 23. Oktober, in Meggen vorgesehen. Mit dieser Tagung soll zugleich das Patronatsfest gemeinsam von allen St. Hedwigskreisen gefeiert werden und zwar im großen Saal des kath. Jugendheimes. Angeregt wurde, regelmäßig jeden Monat in den einzelnen Pfarreien ostdeutsche Andachten mit anschließenden Heimatabenden abzuhalten.

Langeneil. Am vergangenen Wochenende feierten die hiesigen Schützen ihr diesjähriges Schützenfest. Beim Vogelschießen konnte Kurt Schauer die Königs- und die Silbermedaille erringen. Zur Mitregentin erwählte er sich Irmgard Wilmes.

SOENNECKEN

LOCHER

Guterhaltene

Spinnrad

zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1565 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Schönes

Wohnhaus

nebst Garten und Bauplatz in Niederhelden bei Grevenbrück preisgünstig zu verkaufen. Wohnung freiverwendend. Näheres durch

Heinrich Feldmann
Immobilien
Olpe, Josefstraße 16
Telefon 301

Eichen-Schlafzimmer

für DM 100.— und

Wohnzimmer

zu verkaufen.

Olpe, Winterbergstraße 10

Fahrrad

mit Nebenschaltung zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. Nr. 1571 a. Sauerl. Volksblatt Olpe.

Tausche 3½ Zimmer

Altbauwohnung

in Olpe gegen 3 Zimmer mit Bad. Zu erfragen unter Nr. 1572 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Hochtragende

Sau

zu verkaufen oder gegen Rind zu vertauschen. Zu erfragen unter Nr. 1573 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Heute besonders günstig:

Himbeeren	500 g	DM 0,75
Pflaumen, großfalloid	5 Pfd.	DM 1,10
Schattenmorellen	500 g	DM 0,70
Essig-Gurken	500 g	DM 0,85
Salat-Gurken	500 g	DM 0,85
Kochpfel	3 Pfd.	DM 0,60
Kochpfel	5 Pfd.	DM 0,55
Zwiebeln	500 g	DM 0,30
Rotebeete	500 g	DM 0,25
Rhein. Kartoffeln, Feldmann's lange Mölle	500 g	DM 0,14
Rhein. Frühkartoffeln	500 g	DM 0,12
Zitronen	4 Stück	DM 0,50
Oberkohlrabi, Weißkohl, Rotkohl u. Wirsing		DM 0,10

Feldmann's

führend seit 70 Jahren
Olpe, Fernruf 515



Schon morgens wasche ich mich mit „8 mal 4“. Da fühle ich mich den ganzen Tag frisch und bin befreit vom „störenden ETWAS“, vom unliebsamen Körpergeruch.

8 mal 4

wirkt bakterizid + antiseptisch

Germania

Kraft Malz Bier

wohlgeschmeckend, kräftigend.

macht munter und beruhigt zugleich

Germania-Brauerei A. G., Hersel-Wissen

„Ihr seid auch bei Keimer gewesen!“

Das wird man Ihnen auf den Kopf zusagen, wenn Sie Ihre geschmackvolle moderne Wohneinrichtung voll Stolz zeigen. Ja, Keimer versteht es, vielfältige Wünsche und schmale Kassen unter einen Hut — und zwar unter den des guten Geschmacks — zu bringen. Ein zwangloser Besuch überzeugt Sie!

Keimer
ATTENDORN



durch ein Klassenlos!

Am 12. August beginnt das neue Spiel. Mit 1/10 Los für nur 4 DMark im Monat bei monatlich 3 Ziehungen die bekannten Gewinnchancen. Jedem Hauptgewinne von 100.000 DMark.

Nordwestdeutsche Klassenlotterie

Lose: Wilhelm Büdenbender, Olpe

DAS HAUS DER GUTEN ZIGARREN

Totofreunde, herhören!

Soeben ist die volkstümliche Tippfibel „Wege zum Totoglück“ erschienen. Diese Fibel vermehrt nicht etwa die Unzahl der schon vorhandenen sog. mathematischen Garantiesysteme, sondern zeigt dem Kleinfreund im Fußball- und Pferdetoto überraschend einfache, billige und zugleich äußerst unterhaltsame Tippmethoden, von denen alle mittelpendenden Familienmitglieder begeistert sein werden. Preis nur 2,15 DM (Voreinsendung!). Vertrieb: H. K. O. Koch, (21b) Schwelm/Westf., Postfach 201.

Warum schon DONNERSTAG?

Sicher werden auch Sie festgestellt haben, daß der Anzeigenteil unseres über 100 Jahre alten Heimat- und Kreisblattes „Sauerländisches Volksblatt“ seit seinem Wiederscheinen ständig umfangreicher wird. Die Erklärung ist ganz einfach: Im Olper Raum weiß man, wie erfolgreich SV-Anzeigen sind.

Der starke Anzeigenanfall am Ende der Woche veranlaßt uns jedoch zu der Bitte, Ihren Anzeigenauftrag für die Samstag-Ausgabe nicht erst am Freitag, sondern bereits Donnerstag herinzuliefern. Sie entlasten damit nicht nur den am Freitag übermäßig beanspruchten technischen Betrieb, sondern haben selbst den größten Nutzen, denn Ihr Anzeigenauftrag kann, wenn er frühzeitig, also bis

DONNERSTAG

vorliegt, mit der erforderlichen Sorgfalt bearbeitet werden. Und das ist Ihr Vorteil.

Kreislauffstörungen

Werden oft verursacht durch veränderten Blutdruck, Adernverhärtung und vorzeitiges Altern. Sie sind häufig begleitet von Kopfschmerzen, Benommenheit, nervösen Herabsetzungen, Ohrensausen, Angst- und Schwindelgefühl, Leistungsrückgang, Schlaflosigkeit und Reizbarkeit. Hier empfiehlt sich Hämokleran, immer wieder Hämokleran.

das sinnvolle, hochwirksame Spezialmittel. Schon Hunderttausende gebrauchen dieses völlig unschädliche Mittel aus einem Blutsäure-Grundkomplex mit herzstärkenden u. blutdruckregulierenden Drogen, jetzt noch ganz besonders bereichert durch zwei von der neuesten Forschung als überaus wirksam erkannte Heilmittel u. das berühmte Rutilin gegen Bruchgefahr der Adern. Packg. mit 70 Tabl. DM 2,30 nur in Apotheken. Interessante Druckschrift H kostenlos. Fabrik pharm. Präparate Carl Böhler, Mannheim.

Handelsregister - Veränderung

HRA 227: 4. August 1955: Firma Hütte & Co., Griesemert (Kr. Olpe). Der Landwirt Johann Hütte ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Amtsgericht Olpe

Handelsregister - Neueintragung

30. Juli 1955: HRA 312: Firma Paul Bever, Olpe. Geschäftsinhaber: Kaufmann Paul Bever in Olpe.

Amtsgericht Olpe

Verkaufe gegen bar

Lanz-Dreschmaschine

28 bis 30 Ztr. Stundenleistung, mit Presse, Binder und Selbsteinleger. Die Maschine ist neuzeitlich und befindet sich in bester Verfassung. Verkaufspreis DM 2700.—. Angebote unter Nr. 1570 an Sauerl. Volksbl. Olpe.

Punktal-Rasierklängen



250 Jahre Tradition verpflichtet

Die sorgfältige Auswahl von Malz und Hopfen, ein für Brauzwecke besonders geeignetes weiches Wasser und die stete Lagerreife

garantieren den feinsten Geschmack und die Bekömmlichkeit von

PILS-EDEL-PILS